



19
138

Eine Stimme

der

Nordslaven Ungarns

über

Österreich

nach der

Schlacht bei Königgrätz.

Wien 1866.

Druck und Verlag von Karl Gorieschek.

NOTICE

DE BALLAGI GÉZA.

I.

Düstere Wolken sind über unsere in Neugestaltung begriffene Monarchie herangezogen. Im Norden und Süden kämpfte ein türkischer Feind unseres Aufblühens, lechzend nach unseren reichen Gefilden. Verlassen von Allirten, in deren Interesse eigentlich der Krieg entbrannte, stand auf den blutgetränkten Feldern das todesmuthige Heer Österreichs. Alle Völker Österreichs scharten sich um ihren geliebten Monarchen, Ihm ihre Treue und Ergebenheit bezeugend. Voll Begeisterung zogen die Söhne aller Nationen unter die sieggewohnten Fahnen.

Empört über die masslose Frechheit des Feindes rief der Böhme und Mährer nach Waffen; in Waffen erwartete den lüsternen Wälschen der treue Dalmatiner auf seinem heimathlichen Boden; zu den Waffen rief der wackere Slovene; Treue und Ergebenheit athmeten die Adressen der heldenmütigen Kroaten, Serben und anderer Nationen Österreichs. Zu diesen gesellten sich auch jene einiger Municipien Mittel- und Nieder-Ungarns. Nur das ganze slavische nördliche Drittel des reichgesegneten Landes war mit sehr geringer Ausnahme durch die obwaltenden Umstände verurtheilt, der herannahenden Gefahr müßig und scheinbar gleichgiltig entgegenzusehen zu müssen, als wenn seine Söhne nicht in den Reihen der tapferen Kämpfer gestanden, als wenn die 4 Millionen Nord-Slaven es nicht wohl wüssten, dass Österreichs Ruhm ihr Ruhm, Österreichs Demüthigung ihre Demüthigung, Österreichs Leid und Freud ihr Leid und Freud sei, als wenn sie keinen Sinn für sein Bestehen hatten, keinen Begriff von der unumgänglichen Nothwendigkeit seines Bestandes für Alle, für sie selbst.

Wundert Euch nicht über unser Schweigen, theure Brüder, die Ihr Euch in dieser ernsten Stunde um den hart geprüften Herrscher schartet, die Ihr Eure Loyalität an das angestammte

Herrscherhaus mit Wort und That bewieset und für das Wohlergehen der gefährdeten Monarchie muthig mit Eurer Brust einstandet. Der Nord-Slave Ungarns steht Euch in Treue gegenüber seiner erlauchten Dynastie nicht nach; wohl begreift er die hohe Wichtigkeit der österreichischen Monarchie für uns alle, nicht theilnahmslos ist er gegen ihre Geschicke, ihre Leiden zahlt er zu den seinigen; darunter leidet er ja am meisten unter Euch. Der Nord-Slave Ungarns trennt seine Geschicke nicht von den Eurigen. Tausend und tausend ihm wohlbewusste Bande der Natur, der Stammverwandtschaft, eine fast vier Jahrhunderte alte, glorreiche Geschichte, die Vergangenheit, Gegenwart und eine hoffentlich bessere gemeinschaftliche Zukunft knüpfen uns fest an einander. Unser Wohlergehen, die Entwicklung aller Völker Österreichs ist ja durch die Natur der Dinge so innig und unzertrennlich mit einander verflochten.

Hoch erhebt sich unsere Brust für die dem österreichischen Staate zur Grundlage dienenden Ideen, die unser verehrter Vater *Palacký* so trefflich dargethan. Nur ist es uns unter den gegenwärtigen ungarischen Organen rein unmöglich, für die Interessen dieser Ideen und deren je eheres Inslebentreten mit Rath und That einzustehen.

Schon lange, entrüstet über das Stillschweigen und die scheinbare Theilnahmslosigkeit des ganzen Nordungarns in so wichtiger Stunde, gingen zahlreiche Patrioten in allen Gegenden des Nordens mit dem Vorhaben um, ein slavisches Freicorps zu bilden, um so unsere Theilnahme an den Geschicken der Monarchie und unsere Loyalität in Harmonie mit Euch thätig zu bekunden. Doch unsere Verhältnisse empfahlen es uns eindringlich, von jeder derartigen Kundgebung Umgang zu nehmen.

Dank nämlich der vielgepriesenen Gerechtigkeit der ungarischen Organe zu den Nationen Ungarns, der Zwillingschwester jener Brüderlichkeit, mit welcher die „ritterliche Nation“ für Euch, Kroaten, das bekannte weisse Blatt offen hielt, das sie jedoch gleich bei der ersten dargebotenen Gelegenheit, zum Beweise dieser Freundschaft, aus purer Zärtlichkeit zu Euch dann selbst beschrieb; — Dank dieser Brüderlichkeit und Gerechtigkeitsliebe befinden sich alle Municipien Ungarns in magyarischen oder magyaronischen Händen. Man perhorrescirt jede nationale Kundgebung der Nicht-

magyaren, schaltet und waltet da, um ja nur die Racen-Hegemonie „um jeden Preis“ aufrecht zu erhalten. Unbekümmert um die im September-Manifeste vorgezeichneten Grundsätze liess man, um die heissersehnte Umgestaltung Österreichs im dualistischen Sinne zu ermöglichen, die grössere Hälfte der ungarischen Bevölkerung gänzlich ausser Acht und stützte die Politik lediglich auf das magyarische Element. Unter dem Vorwande der Expurgation der Comitate hat man beinahe alle slovakischen Patrioten aus den Beamtenlisten gestrichen, um denselben wo möglich jeden Einfluss auf das Volk zu benehmen. — Man könnte annehmen, dass uns wenigstens die lutherische Kirche freies Feld biete zu patriotisch-nationalen Kundgebungen, da sich hier wenigstens ein Theil der Nation kraft der vielgepriesenen Autonomie frei bewegen könne. Wir verweisen diesbezüglich nur auf die Ereignisse in Liptov-St. Mikuláš und die unmittelbar darauf ergriffenen Massregeln von Seite des Liptover Obergespanns, der zugleich Kirchen-Distrikts-Inspector ist, um uns die Beweisführung dessen zu ersparen, dass uns diese sogenannte Autonomie zu einem für uns bedeutungslosen Worte von vorneherein herabgewürdigt wurde. Wollen wir zu allem Ueberflusse der Stadt Grosz-Revúca und des evangelischen Gymnasiums daselbst, dann der traurig berühmten Vorgänge in Myjava gedenken? —

Welche Hebel diese Politik bei der Deputirtenwahl zu dem Pester Landtage in Bewegung setzte und wie sie ihre Devise: „minden áron buktatni“ *) überall bis aufs Jota ausnützte, damit ja kein national-gesinnter Slave in den Landtag gewählt werde, und wenn doch trotz dieser Anstrengungen einer oder der andere gewählt wurde, wie ihm die bekannte Verification des Landtages herausmerzte, — ist dem verehrten Publikum hinlänglich bekannt. Dank der durch diese edlen Mittel gesicherten Herrschaft des Magyarenthums, brachte der Landtag in Selbstüberhebung seiner Macht nach 7 monatlichen Geburtswehen die Missgeburt ans Tageslicht, als welche das bekannte Operat über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten, das zur Basis der Neugestaltung Österreichs und zur Befriedigung seiner Völker dienen soll, zu bezeichnen ist.

*) „Um jeden Preis stürzen“.

Es ist nicht zu verwundern, dass der so zusammengestellte Landtag bei der heranbrechenden Gefahr für die Gesamtmonarchie keine Stimme erhob. Wären nur etliche nordslavische Ablegaten in den Landtag hereingekommen, die man — wie aus Allem zu ersehen war — um keinen Preis zulassen wollte, sie hätten, im Vereine mit den übrigen nichtmagyarischen Compatrioten des Pester Landtages, diesen bei der drohenden Gefahr zu einer patriotischen Kundgebung sicher aufgefordert; und es wäre bei der jetzigen Stimmung des Landtages zu erwarten gewesen, dass sich die herrschende Partei desselben einem solchen, selbst von Nichtmagyaren gestellten Antrage schon aus Rücksicht gegen die Allerhöchste Dynastie angeschlossen hätte. Hiedurch wäre nicht nur dem bei der Last des doppelten Angriffes um das Wohl seiner Völker besorgten Monarchen unter die Arme gegriffen, sondern auch dem kecken Spreeminister jede Hoffnung benommen worden, mit dem unfertigen Oesterreich leichten Fusses fertig werden zu wollen.

So sind wir auch da — Dank den Machinationen der jetzigen ungarischen Organe und der „ritterlichen“, alles in der Hand habenden Nation — zum unthätigen Schweigen verurtheilt.

Zur Unterstützung dieser hegemonischen Gelüste schuf unser Adel den berüchtigten „*Krajan*“, ein slavisch geschriebenes, anti-slavisches Organ, welches jede slavische, selbst die reinste Bestrebung — wie die *Matica*, die halbslavischen Gymnasien zu Neusohl und Revúca — mit unverschämtem Cynismus verunglimpft, und lässt diese pamphletartigen Verunglimpfungen, Zeitung genannt, durch die hiezu sehr willigen behördlichen Organe unseren slovakischen Dorfgemeinden aufdrängen.

Wäre nun Jemand mit der Idee der Bildung eines slavischen Freicorps aufgetreten, so wäre er gleich als gefährlicher Agitator Gottweis welcher antiösterreichisch-panslavistischer oder communistischer Tendenzen von den Behörden verfolgt worden. Übrigens wurde bereits hinlänglich vorgesorgt, dieser Regung, ein slavisches Freicorps zu bilden, einen Damm zu legen, indem man in diesem, jeder Bildung Hohn und Spott sprechenden, von den Behörden protegirten Organe durch die schmähdlichsten Verunglimpfungen des Lewartowskischen slovakischen Freicorps für künftighin ein

ähnliches Vorhaben slavischer Patrioten unmöglich zu machen trachtete. — Nach solchem Verhalten der politischen Organe und solchen Verunglimpfungen jeder nationalen Regung in dem die Thätigkeit und das Wirken unseres Renegathums charakterisirenden Organe, wo die Tendenzen der slavischen Patrioten als Landesverrätherei, schmutzige Ämterhascherei und absichtliche Belastung der Landes- und Staatsfinanzen geschildert und an den Pranger gestellt werden; — nach dieser vielseitigen Bearbeitung des slavischen Volkes hätte man es schon einem oder dem anderen slovakischen Khoryphäen hochherzig gestattet, einen diesbezüglichen Aufruf ergehen zu lassen, damit diese nach oberwähnter Bearbeitung des Volkes Fiasko machen, und die „Edlen“ dann mit Hohn ausrufen könnten: „Wo ist die slovakische Nation? Seht! Alles geht mit uns; das ganze Land ist mit uns eins, Niemand will von den communistischen Demagogen oder den Panslaven etwas wissen!“

Um dieser Taktik unserer Edlen vorzubeugen, schweigen wir und müssen schweigen bis zu jener Stunde, wo uns gegönnt sein wird, für das gemeinsame Wohl des Landes und des Staates mit besserer Aussicht auf Erfolg zu sprechen und zu wirken.

Kein öffentliches Leben, keine Municipien stehen uns offen; diese besetzten und hüten die magyarischen Organe sorgfältig mit Renegaten zum Wohle der alleinseligmachenden Hegemonie nach der Maxime: *finis sanctificat media*. So schloss man uns zum Heile der magyarischen Hegemonie, „im Namen des Gesetzes, der Interessen des Vaterlandes“ von jedem öffentlichen Leben, von den Municipien, von der Kirche und dem Landtage in einer für das Vaterland so hochernsten Zeit aus! So sind wir, als Opfer des dualistisch-hegemonischen Gelüstes, zum Schweigen und zur Lethargie verurtheilt, in einer Zeit, wo das Vaterland alle Kräfte so dringend bedarf.

II

Nicht gleichgiltig sind wir gegen die Geschieke der Monarchie; klar sind wir uns ihrer Bestimmung bewusst; beide gehen uns so nahe an, wie jene unseres Landes, unserer eigenen Nation.

Trotz mancher bitterer Verfolgung „im Namen des Staatswohles“ und nationaler Unterdrückung erkaltete nie unsere Liebe gegen dieselbe; nichts vermochte unsere Loyalität gegen die erlauchte Dynastie auch nur einen Augenblick zu erschüttern.

Aber auch nie ist uns um die Monarchie bange gewesen, selbst nach den erschütternden Niederlagen nicht, welche die unösterreichische Politik unserer früheren Regierung herbeiführte. Aus weit grösserer Gefahr ging sie siegreich hervor, nach grösseren Katastrophen, als die gegenwärtige, erholte sie sich, verjüngte sie sich wieder mächtig, prächtiger als früher erglänzte ihr auf kurze Zeit verdunkelter Stern. Mächtig durch eigene innere Kraft, durch die aufopfernde Liebe ihrer Nationen, stand nach der Niederlage die verjüngte Grossmacht da. Die jetzige harte Prüfung, obwohl uns das Herz darob blutet, begrüssen wir als den nahen Wendepunkt zur besseren, glänzenderen Zukunft. *) Nach diesen schrecklichen Niederlagen wird sie die Ursachen all ihrer unermesslichen Unfälle einer eingehenden Prüfung unterziehen.

Diese strenge Selbstprüfung thut unserer Monarchie sehr Noth, damit sie endlich aus den alten Reminiscenzen, die sie an den Rand des Verderbens brachten, zur Erkenntniss ihres Wesens und ihrer Aufgabe gelange; damit sie ihrer wahren, naturgemassen sowohl, als geschichtlichen Bestimmung sich bewusst werde, hiedurch in neue, zum Leben, und nicht, wie bis nun, zur Verkümmern führende Bahnen einlenke, und auf denselben zu einer wahren, fremde Hilfe entbehrenden Grossmacht zum wahren Wohle aller ihrer Völker sich entwickle.

*) Gerade als diese Zeilen dem Drucke übergeben wurden, haben wir zu unserer grossen Befriedigung die Kunde vernommen, dass in die abgeschlossenen Friedenspräliminarien zwischen Oesterreich und Preussen Oesterreichs Austritt aus dem deutschen Bunde aufgenommen wurde. Wir begrüssen diesen Schritt unserer hohen Regierung mit den treffenden Worten der „Zukunft“: (Nr. 179. 4. Aug. 1. J.) „Hoch erfreulich ist es für unser österreichisches Bewusstsein, dass der Friedensvertrag jede Art von politischem Zusammenhang zwischen Oesterreich und Deutschland beseitigt. Oesterreich als solches hat sich dadurch als europäische Grossmacht erklärt, und von nun an beginnt die specifisch-österreichische Aera unserer auswärtigen und inneren Politik.“

Tief wurzelt die Idee Österreichs in den brüderlichen Nationen Nordungarns, fest ist unsere Ueberzeugung von der Unstürzbarkeit der Monarchie, mögen noch so grosse Stürme sie gefährden, als die sind, die wir mit blutendem Herzen über ihr so eben sich entladen sahen.

Der Genius, welcher die Völker Österreichs, — die vereinzelt untergehen würden; aber brüderlich vereint, mächtig und hoher Cultur fähig sind, — nicht zu Grunde gehen lassen wollte, schuf zu ihrem Schutze diese Monarchie, um ihnen in derselben ihre volle Entwicklung zu ermöglichen. Zu ihrer endlichen Selbsterkenntniss sind diese niederbeugenden Prüfungen da, damit sie endlich die beständigen Schwankungen verlasse, ihre Bestimmung anerkenne und die hiezu führende Bahn fixire und mit festem Fusse betrete.

Und sollte sie, auf dem verfehlten Wege der inneren und äusseren Politik weiter schreitend, den auswärtigen Feinden — was Gott verhüten möge — auf einen Moment selbst unterliegen: wir Slaven Österreichs führen sie neuerdings unter dem angestammten Herrscherhause mächtig auf. Zeuge davon ist die Geschichte Österreichs von seiner Entstehung bis auf den heutigen Tag, unsere blutigen Kämpfe um seine Erhaltung, die 400jährige Geschichte der Böhmen, Kroaten, Serben, die Nord-Slaven Ungarns nicht ausgenommen. Ein kräftiges Österreich, Österreich als Grossmacht ist ja für uns, alle ihre jetzigen Nationen, eine Nothwendigkeit des eigenen Bestandes; die Entwicklung aller einzelnen Völker ist ja vollständig nur in ihrer Gesamtheit möglich.

Welche, fragen wir, von den Nationen Österreichs fühlt sich mächtig genug, im gegenwärtigen Europa mit Erfolg isolirt zu bestehen? Welche wäre so verblindet, den Verlockungen des Westens oder des Ostens zu trauen, um mit Hilfe des einen oder des anderen einer glänzenden, ja sagen wir, nur halbwegs gesicherten Zukunft entgegen zu sehen? Wer würde noch die Motive der im Munde geführten Sympathien gegen schwächere und unentwickelte Nationen des „civilisirten Westens“ sowohl, als des „barbarischen Ostens“ verkennen? — Nicht Humanität, nicht Culturzwecke, nicht Hebung der schwächeren, in Cultur zurück-

gebliebenen Völker leitet diese Staaten bei diesen ihren zur Schau getragenen Kundgebungen. Hebung der schwächeren Völker ist in ihrem Munde nur ein ihre wahren Tendenzen bemäntelndes Wort. Nicht rege, entwickelte, starke Völker wollen sie um sich; sie brauchen bloss schwache, unentwickelte, ihrer Kultur, ihrer Industrie und ihrem Handel tributäre Völker, ergiebige Marktplätze für ihre Industrie-Produkte, taugliches Material zu Arrondirungen ihrer Grenzen. Unter den hochtrabenden Phrasen des Westens bergen sich die egoistischsten Zwecke. Man sehe nur ihre Colonien an! Was thaten sie da zur Hebung und Bildung dieser Völker? Der Eine verbietet das Predigen und Lehren des Christenthums aus commerciellen Rücksichten gegen den Brahmaismus; der Andere hält das Sklaventhum zur besseren Ausbeutung seiner Colonien aufrecht; für den Dritten sind sie Übungsplätze seines Militärs. Doch wozu weit zu gehen? man sehe, wie sie den ihnen einverleibten schwächeren, unstreitig hoher Entwicklung fähigen Völkern, den Bretagnen, Friesen, Iren, jede Cultur erschweren, und man wird gleich den rechten Begriff haben, was bei diesen Mächten die Civilisation der Schwächeren bedeute. Die hochgepriesenen Engländer lassen z. B. durch Irländer anglikanische Kirchen bauen und auf Kosten derselben reich dotiren, in rein katholischen Gegenden, wo das zum anglikanischen Cultus benötigte dritte Individuum, nämlich der Kirchendiener, mit schwerer Noth zu finden ist, um nur auf Kosten dieser Armen, denen ihr eigenes Kirchlein wegen Armuth einstürzt, reiche Sinecuren für sich zu erhalten.

Im Osten wohnt ein großes Volk mit zwei Drittheilen der Völker Österreichs stammverwandt; aber ein Volk, so wie wir Slaven Österreichs, noch ohne Stimme im eigenen Hause. Bruderhand erwartet hier weder den schismatischen noch den orthodoxen Bruder, sondern nur vollständige Absorbition, spurloses Aufgehen in immenser, zwar hoher Cultur fähiger, aber bis zur Stunde noch mehr als wir vernachlässigter Masse. Seine Entwicklung hat dieser mächtige Volksstamm bereits glücklich begonnen; wir, seine Stammverwandten, gönnen ihm vom Herzen die grösstmögliche Cultur, welcher er nur fähig ist. Wir, — stolz auf den grossen Bruder, — wünschen ihm auch die glückliche Vollbringung

seiner erhabenen Mission: die Hebung der Menschheit in den tief gesunkenen Stämmen Asiens. Diese Riesenaufgabe, welche ihm der grosse Genius der Geschichte anwies, erscheint noch durch das Verdienst gesteigert, dass dadurch zugleich ein gewaltiger Theil der Menschheit, dem Barbarenthume entrissen, zur wahren Menschlichkeit erhoben wird. Aber wir, wir Slaven Österreichs, gewinnen durch den Anschluss an diesen mächtigen Bruder Nichts; wir verbessern unsere gegenwärtige Lage nicht, noch begründen wir uns dadurch eine schönere Zukunft. Nach Aufgeben unserer Selbstständigkeit erwartet uns nirgends Heil. Wir, alle Völker Österreichs, würden verkannt bleiben, ohne an Freiheit, an Cultur, an geistiger oder socialer Wohlfahrt etwas zu gewinnen. Hier im Osten wie im Westen würden wir ohne nationale Selbstständigkeit unentwickelt bleiben, und als solche ganz verschallen, um langsam als untergeordnete, culturunfähige Völker zu verschwinden.

Ausser Österreich, dem Österreich aller seiner Nationen — und nicht einer bloss oder zweier, meinen wir — ausser dem innigen Bunde seiner Völker zu einem Ganzen zu stehen, wäre für uns gleichbedeutend mit dem gänzlichen Aufgeben unseres Wesens, unserer aller glorreichen Geschichte, jeder selbstständigen Entwicklung, jeder individuellen Zukunft; es hiesse so viel, als aufzuhören eine entwicklungsfähige Nation zu sein, ob wir uns dann schon bestimmt fühlen würden, dem Westen oder dem Osten anzugehören, um in demselben unserem spurlosen Verschwinden sicher nicht vorbeugen zu können, ohne durch diese Selbstaufopferung der eigenen Nation irgend welchen culturgeschichtlichen Dienst der Menschheit erwiesen zu haben.

Und fragen wir: sind wir Völker, wir verschiedenen Nationen Österreichs, überhaupt nur deshalb da, um von den stärkeren aufgezehrt zu werden? Ist die Menschengeschichte nichts Anderes, als ein Abbild des wilden Thierreichs? Wohl mag sie von Manchen im Geheimen dafür angesehen werden; wir unsererseits finden in der Weltgeschichte den Völkern überhaupt und uns insbesondere eine ganz andere Bestimmung vorgezeichnet. Wir fühlen uns berufen, eine viel wichtigere Rolle in der Geschichte zu spielen und eine bei Weitem erhabenerere Aufgabe in der europäischen Ent-

wicklung zu lösen, als spur- und zwecklos in den mächtigeren Nationen aufzugehen. Zum Beweise hiefür diene unsere thatenreiche Vergangenheit so vieler Jahrhunderte noch vor Österreichs Dasein. Die Keime unserer hohen Cultur in einer Zeit, wo das übrige Europa, tief in Barbarei versunken, raubend und sengend herumzog, deuten auf eine höhere, thatenreichere Bestimmung, und nicht auf spurloses Verschwinden. So manche Institutionen unseres alten, staatlichen und socialen Lebens bekunden schon einen gereiften, die Menschenrechte hochachtenden und heiligwahrenden Freiheitssinn, den wir als die Frucht der hohen Civilisation erst jetzt, viele Jahrhunderte später, in dem gepriesenen Westen zur Geltung kommen sehen. Unsere Ahnen hielten mit kampfeübtem Arme die Stürme der heranbrausenden Mongolen, Osmanen und anderer hochasiatischer Barbaren zurück. Solch' glorreicher Vorfahren, wohl durch die Stürme des heranzugewandten wilden Ostens und des Westens geschwachte, aber nicht gebrochene Nachkommen stehen wir da! Wohl manchen tiefen Dank ist uns der culturstolze Westen schuldig. An unserer Brust brach der Anprall der wilden Horden Asiens; hinter uns, der lebendigen Mauer, konnte er sich ruhig sammeln und heranzubilden.

Du culturstolzer Westen! nicht Dank verlangen wir von dir; Anerkennung ist es bloss, die wir nach so vielen, zu deinem Wohle überstandenen Stürmen von dir in Anspruch nehmen zu können glauben. Gönn' uns Ruhe zur Sammlung in unserem Österreich, diesem **unseren** „Bunde.“ Der uns innewohnenden vollen Lebenskraft uns vollkommen bewusst, wollen wir und werden wir das wahre Leben der Nationen auch ohne deine wohlmeinende (?) Fürsorge dann in Österreich schon erreichen!

Welche Nothwendigkeit für den Westen Europas zur freien ungestörten Fortentwicklung seiner Völker hier im Süd-Osten Europas eine Grossmacht sei, welche Aufgabe dieser Grossstaat habe, und aus welchen Factoren, welchen Elementen, um lebensfähig zu sein, derselbe bestehen müsse, wollen wir unerörtert lassen. Selbst ohne Rücksichtnahme darauf, dass das Interesse des Westens einen Grossstaat hier im Südosten erheischt, wollen und werden wir Völker Österreichs, in dem Gefühle unserer vollen Lebenskraft

zur vollständigen Entwickelung, hier einem solchen Grossstaate seinen zukunfstvollen Bestand sicherstellen, um der erhabenen Mission, die unser harret, entsprechen zu können. Uns genügt es hiebei zu wissen, dass wir leben wollen und können, und dies Leben werden wir uns schon schaffen und unsere Culturtaufgabe ausführen.

Klar steht es vor unseren Augen, welche Fülle von Mitteln uns da zu Gebote steht und wie dieselben anzuwenden sind, um uns zu einem grossen, hochcivilisirten, wohlhabenden Culturvolke zu erheben. Die Geschichte aller in Österreich vereinigten Nationen und jene unserer Monarchie, die ungeheure Ausdehnung unserer Länder und deren mannigfaltige, immense Naturschatze, die glückliche Weltlage unserer Monarchie stellen es uns klar und deutlich dar, welche geistige Kräfte, welch' unzählige Culturbedingungen uns da zu Gebote stehen. Die Cultur des Westens und die uns inwohnende geistige Begabung werden uns schon zeigen, wie diese Schätze nun zu unserem Wohle auszubeuten seien. Diess alles stellt uns zugleich klar dar, welcher Rang uns, bei gehöriger Benützung dieser geistigen und materiellen Schätze, unter den Nationen Europa's vorbehalten ist.

Diese Motive der Selbsterkenntniss und des Selbstbewusstseins, befähigt und bestimmt zu sein, eine grosse culturhistorische Aufgabe in uns und durch uns zu lösen, ja eine hohe Cultur-Mission an Stammverwandten und Fremden anzuführen, sind uns klar bewusste Gründe unseres gegenwärtigen Zusammenseins in einem Grossstaate.

In der Vereinigung Aller zu einem organischen Ganzen stehen uns geistige und materielle Mittel zur Bildung einer Grossmacht im vollen Sinne des Wortes zu Gebote. Dieser Mittel vollkommen bewusst, haben wir die Kraft, den Muth und die Ausdauer, haben wir den die Slaven kennzeichnenden zähen Willen, diese Grösse zu erlangen und zu behaupten. Dieser erhabenen Aufgabe wollen und werden wir, mit vereinten Kräften und Gotteshilfe, vollkommen entsprechen, unbekümmert um die Gunst oder Ungunst des übrigen Europas; wir werden unserer culturhistorischen Aufgabe — Hebung und Vereinigung der in

den Stürmen des anprallenden Osmanenthums von uns abgerissenen Bruder — sicher entsprechen.

Daher ist es uns nicht im mindesten bange bei diesen, über Österreich, diesem **unseren** Bund, sich entladenden Stürmen! —

III.

Nicht ein blinder Zufall warf diese Länder zu einer Monarchie zusammen; tief wurzelt sie in der Geschichte ihrer Völker, innig verbunden ist sie mit ihren Geschicken, verwachsen ist sie mit den Gefühlen aller ihrer Völker. Sie ist für ihre Nationen eine geschichtliche Nothwendigkeit. Wer möchte verkennen wollen, dass die mächtigsten Glieder dieser Monarchie seit 5 Jahrhunderten nach Einigung im eigenen Interesse strebten? Oder ist es blinder Zufall, dass das Einigungsband, so oft gelöst, immer fester um diese Länder geschlungen wurde? Ist es nur Zufall, dass die Vereinigung dieser Länder, von den Luxemburgern angestrebt und auf kurze Dauer unter Albrecht verwirklicht, unter den Jagellonen wieder angebahnt, von dem erlauchten Hause Habsburg endlich für die Dauer zu Stande gebracht wurde? Ist es nicht das Walten desjenigen Geistes, welcher sich durch die Geschichte gleich einem rothen Faden — die Geschicke der Menschheit lenkend — hindurchzieht, dass das Band um diese Länder immer fester und fester geknüpft wurde, bis aus denselben ein unzertrennlicher Einheitsstaat heranwuchs? — In folge der welterschütternden Stürme der asiatischen Völkerzüge des IX., XIII. und XV. Jahrhunderts sind die jetzt Österreich bildenden Völker, durch welche jene meistens allein gebrochen und zurückgeworfen wurden, derart geschwächt worden, dass sie vereinzelt mit Erfolg weiter nicht bestehen konnten, sondern ihrer gegenseitigen Unterstützung bedurften, um die noch um sie hochwogenden Wellen des Ostens und des Westens zurückzudrängen.

Welche Gestalt würde Europa bekommen haben, wenn diese Völker — die Vormauer seiner Cultur — dem Anpralle des Ostens nicht Widerstand geleistet hätten? Wie würde es heute mit

seiner hohen Cultur — auf die es so stolz pocht — aussehen? — Welches Chaos würde entstehen, wenn der Bund der österreichischen Völker heute unterginge? — Welche von den österreichischen Nationen oder Ländern würde infolge dessen in den aufgewühlten Wogen des civilisirten, habgierigen Westens und des nicht minder ländergierigen Ostens untergehen? — Nicht Cultur, Selbstständigkeit, nationale Entwicklung erwartet sie bei Abfall von diesem innigen Verbande; im Gegentheil ist ihr Untergang dann unvermeidlich.

Öfters wollte sich — Zeuge der Geschichte — das eine oder das andere Glied von dem Verbande trennen; aber überzeugt von der Unzulänglichkeit zum staatlich-selbstständigen Leben, knüpfte es sich immer wieder enger an das Ganze, bis das mächtige Band der pragmatischen Sanction alle fest mit einander verband.

Österreich ist für alle seine Völker eine historische Nothwendigkeit, ist ihre Lebensbedingung. Welches von diesen Ländern, welches von diesen Völkern ist hinsichtlich seiner Ausdehnung oder Einwohnerzahl gross und fähig genug, um allein, ohne die übrigen Brudervölker, bei den jetzt sehr entwickelten Macht-Verhältnissen Europas, ein selbstständiges Staatsleben sich zu gründen? Gebriecht es nicht einem jeden bald an Diesem, bald an Jenem, was ihm dieses oder jenes Brudervolk reichlich bieten kann, um bei der jetzigen Entwicklung der Völker und Staaten sich frei und vollkommen, seinen natürlichen Anlagen gemäss entwickeln zu können? — So wie bei jenen Gefahren, mit welchen diese Völker die osmanischen Horden und die für sie nicht minder gefährliche Länderraubgier des mittelalterlichen Westens bedrohten, ihre erfolgreiche Errettung, ihr glückliches Fortbestehen nur ihrer vereinigten Gegenwirkung zuzuschreiben ist: so ist auch gegenwärtig ihr inniger, staatlicher Verband einzig im Stande, ihre Existenz und ihre erfolgreiche Entwicklung gegen den mächtigen Andrang der westlichen Cultur zu sichern. Die mit Riesenschritten wachsende westeuropäische Cultur sucht überall neue Wirkungsplätze für ihre Thätigkeit, und wo sie solche findet, erobert sie dieselben für sich. Zu schwach ist auch gegenwärtig jedes von diesen Völkern in seiner Isolirtheit von den anderen,

um von dem gedachten Andränge des Westens nicht absorbirt zu werden; aber innig verbunden und geistig thätig, haben sie nicht zu befürchten, dass sie die westliche Cultur bloss zu einer ihrer Colonien herabdrückt.

Alle diese Länder, alle diese Nationen, brüderlich vereinigt, sind — bei der Ausdehnung ihrer Länder und deren reichen Naturgaben, bei ihrer vorzüglichen Geistesbegabung und unverwüthlichen Anhänglichkeit an die erlauchte Dynastie, bei ihrer glücklichen Weltlage, begünstigt ausserdem noch durch die drei Welttheile mit einander verbindendem Meere — mächtig genug, jedem Unterwerfungsversuche seitens des Culturandranges sowohl, als einer rohen physischen Gewalt siegreich zu widerstehen, und haben nicht nur der Mittel in Hülle und Fülle, sondern auch die volle Anlage und den Beruf zur Grossmacht. Sie selbst, der höchsten Cultur fähig, sind berufen, bei naturgemässer Entwicklung nicht nur über ihre eigenen Geschicke zu entscheiden, sondern auch mit kräftiger Hand in jene der civilisirten Völker einzugreifen.

Doch selbst ohne diesen eroberungssüchtigen Culturandrang des Westens und selbst bei Gewährung der grössten Ruhe, ist jedes dieser Völker einzeln für sich zu klein, und bei der gegenwärtigen, so weit vorgeschrittenen Entwicklung der Völker einer vollständigen, allseitigen Entwicklung schon vermöge seiner geographischen Lage unfähig. Nur im gegenseitigen Verbande bieten sie einander die immensen Naturschätze ihrer Länder, welche durch jene der Nachbarländer erst gehoben und verwerthet werden, und durch ihre sich complettirende, mannigfaltige Bildungsfähigkeit ermöglichen sie einander jene Vortheile, welche bloss grossen Nationen, Nationen von glücklicher Weltlage, zu Gebote zu stehen pflegen. Auf diese Weise reichen sie sich gegenseitig die Mittel zu einer so vollständigen Entwicklung, wie solcher sich nur grosse Nationen zu erfreuen haben.

Durch diese sich gegenseitig compensirenden, hebenden und verwerthenden Naturschätze, durch diese sich innig verflechtenden Interessen ist die innige Vereinigung dieser Völker zum Schutze ihres Bestandes sowohl, als zu ihrer erfolgreichen Entwicklung unabweislich geboten.

Dies ist Österreich seinen einzelnen Ländern, seinen einzelnen Nationen. Einzeln, jede für sich isolirt, ist zu klein, abgeschlossen bald vom Lande, bald vom Meere, dazu unentwickelt, obwohl nicht ganz in Folge eigener Schuld, von mächtigen, nach ihren reichen Gefilden lüsternen Nachbarn umgeben, und desshalb zum innigen Anschluss an diesen, sie alle gegenseitig stützenden Bund von Natur aus angewiesen.

IV

Damit aber dies heutige Österreich das Österreich seiner Völker, eine wirkliche Grossmacht Europas, eine Schutzwehr der europäischen Cultur und zugleich ein Herd und eine Pflanzstätte für die Cultur seiner Völker werde: muss dies Österreich sich selbst angehören; es muss sein Centrum in sich selbst und nicht ausser sich haben; es muss seinen Stützpunkt im Schosse seiner Völker und nicht ausserhalb derselben suchen. Solch' ein Österreich darf weder exclusiv deutsch noch slavisch sein; es muss vielmehr ein Österreich aller seiner gleichberechtigten Völker sein. Dies ist die grösste und bestgesicherte Garantie seiner künftigen Grösse und Zukunft. Denn es vermag kein anderer Staat Europas aus sich selbst so ein organisches Ganzes, so eine organische Einheit, wie Österreich, hervorbringen; ja die Geschichte hat Österreich vorgezeichnet, ein organisch gegliederter Staat zu werden. Österreich soll kraft seiner ethnographischen Beschaffenheit, seiner historischen Entstehung und Entwicklung im eminentesten Sinne des Wortes ein organisch gegliederter Staat sein. Es darf nicht ein Conglomerat lose zusammenhängender Theile, auch nicht eine, ein todes Ganzes bildende Zusammensetzung einzelner Theile sein; nicht aus Theilen, aus Gliedern muss es bestehen, — was man mit dem Namen des **Föderativ-Systems** gegenwärtig bezeichnet. Nur ein Österreich, in welchem jede Nation als gleichberechtigter, selbstständiger und selbstthätiger Factor fortleben und sich

bethätigen kann, hat Zukunft; es hat eine Zukunft als Culturstaat, als Grossmacht Europas. Jede andere Form, mag sie centralistisch oder dualistisch sein, oder wie sonst all' die Schlagwörter heissen mögen, ist eine leere Verstands-Abstraction für Österreichs Bestand. Diese Verfassungsformen würden die Entwicklung aller Einzelglieder hemmen, ihre Existenz und dadurch den ganzen Staat lähmen, und den so gelähmten verurtheilen, eine mit den reichsten Mitteln zur thatkräftigen Grossmacht reichlich versehene Monarchie ein verkümmertes und besorgtes Dasein zu fristen. So verkümmert wäre diese zu keiner thätigen Rolle unter den Mächten Europa's geeignet und böte nicht einmal hinlänglichen Schutz ihren Völkern, da sie nicht im Stande wäre, einem grösseren Anpralle eines Culturstaates weder auf dem Schlachtfelde, noch auf dem Gebiete des Wissens und des praktischen Könnens zu widerstehen. —

So fassen wir die Idee der österreichischen Monarchie auf. Einzig und allein in der Durchführung dieser, aus der Idee der Monarchie sich ergebenden Grundsätze sehen wir Österreichs Zukunft. Diese Ideen, als Grundbedingungen unserer Zukunft und des gedeihlichen Fortbestandes der Monarchie, sind unsere innige Überzeugung; sie wurzeln fest in uns, den diesmal zum Schweigen verurtheilten Nordslaven Ungarns.

V.

Es dünkt uns unumgänglich nothwendig, dass Österreich solche Krisen, solch' erschütternde Schläge, bittere Enttäuschungen und Selbsttäuschungen, denen es sowohl in politischer als auch finanzieller Sphäre so manche in neuester Zeit erlebt, durchmache; damit es die Erfordernisse der jetzigen Entwicklung der europäischen Menschheit kennen und achten lerne; damit es zur besseren Überzeugung gekommen, die ganz geänderten Verhältnisse der Staaten Europa's, die ungeheuren Fortschritte und die Art, wie solche in den übrigen Staaten Europa's möglich wurden, anerkenne und nach so eingeholter Einsicht und Überzeugung zu Hause das Erforderliche in sachgemässe Anwendung bringe. Die gegenwärtige Aufgabe Österreichs ist nicht mehr

diejenige, die ihm zur Zeit seines Entstehens zu Theil wurde. In Folge der Fortschritte der Civilisation und der ganz geänderten Verhältnisse Europa's hat sich dieselbe gewaltig geändert.

Das alte Österreich war eine Grossmacht roher, unentwickelter Massen, eine Grossmacht im rohen, unentwickelten Europa. Dies Österreich war allerdings gross, einflussreich, stand gefürchtet da, über zum Bewusstsein nicht herangereifte Völker herrschend. In die Mitte unentwickelter Völker und Staaten Europa's gestellt, hatte es bloss gegen den physischen Anprall roher Massen sich zu vertheidigen gehabt. Dank der bewährten Tapferkeit und sondergleichen Aufopferungsfähigkeit seiner Völker, warf dasselbe, im Verein mit den Bundesvölkern des nördlichen Ostens, die osmanischen Horden und die hochaufwallenden Unruhen des westlichen Europa's siegreich zurück und bezwang durch die anhängliche Treue der Slaven jede innere Unruhe.

Das neue Österreich ist ein Staat, dessen Glieder zum Selbstbewusstsein erwacht, alle ihren Einzelwillen in dem Gesamtwillen Österreichs bethätigt sehen wollen. Dies Österreich ist umgeben von Staaten, deren Völker schon selbstbewusst oder im Selbstbewusstsein begriffen sind, deren mehrere, die Bahn der Entwicklung schon geraume Zeit mit glänzendem Erfolge betretend, in der Bildung und Wohlfahrt uns weit zurückgelassen haben. So muss auch Österreich seine Völker zum Selbstbewusstsein führen, damit es sich durch geistige Entwicklung derselben thätige Glieder der Monarchie heranbilde und damit es selbst, ebenbürtig der westeuropäischen Cultur, an seinem eigenen Wohle, seiner eigenen Kraftentwicklung und Machtstellung wirken könne und sich in Folge dessen in jeder Beziehung als unabhängiger, souveräner Faktor Europa's bewahre und mit Erfolg bethätige.

Das alte Österreich, dem die Aufgabe gestellt war, diese reichbegabten, aber bereits geschwächten Nationen in den hochwogenden Fluthen des Mittelalters vom Untergange zu retten, entsprach dieser seiner Aufgabe. Aber nachdem sich diese Wogen gelegt und die Verhältnisse Europa's sich mehr zu klären, zu gestalten und allseitig zu entfalten angingen, während die europäischen Völker aus demselben Barbarenthum, in welchem sie, gleich den österreichischen, seufzten, herauszutreten und sich zu

civilisiren begannen: da begriffen die Lenker Österreichs weder dies sich entwickelnde Europa, noch die Aufgabe ihrer, in die neue Ara Europa's eintretenden, ihnen anvertrauten, so mächtigen Grossmacht. Anstatt Österreich für das neue Europa als Grossmacht durch Bildung seiner Völker, durch Unterstützung der Wissenschaften und Künste, durch Hebung der Gewerbe, der Industrie und des Handels, überhaupt durch Kräftigung der Volkswirtschaft, durch Erweiterung der persönlichen Freiheit, somit durch zeitgemässe Anwendung dieser, zur Potencirung ihrer Macht den Culturstaaten dienenden Hebel heranzuziehen, um es, wenn auch nicht an der Spitze — was allenfalls auch möglich war, — so wenigstens im gleichen Schritte mit dem übrigen Europa zu erhalten: versäumten sie all' dieses auf eine unverantwortliche Weise. Denn Nichts hievon wendeten sie zur inneren Kräftigung seiner Macht an; im Gegentheil wähten die Metterniche Österreichs all' diesem einen Hemmschuh anlegen zu müssen. Hemmen, zurückdrängen wollten sie jede Cultur, ja sie wähten dies auch erreichen zu können und glaubten, dass Österreich dazu besonders berufen sei, die Stagnation in Europa aufrecht zu erhalten. Ihre ganze auswärtige Politik während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts spricht dies offen und laut aus.

Und so, anstatt durch Hebung der Völker, durch ihre allseitige Bildung, durch Verwerthung der immensen Naturschätze die Stärkung der Monarchie selbst zu bewirken: unterliess man die Cultivirung aller volkswirtschaftlichen Interessen der Länder; jedes erwachende Bewusstsein der einzelnen Völker, ganz besonders jenes der Slaven und Rumänen, wurde als staatsgefährlich angesehen, als solches überall verfolgt und schon im Keime zu ersticken getrachtet. Mit aller Kraft wollte man den Fortschritt hintanhaltend, und als dies im übrigen Europa nicht mehr ging, schloss man sich von dem gefürchteten Westen hermetisch ab.

Anstatt durch Heranbildung der Völker gleichen Schritt zu halten mit der Entwicklung des Westens, und sich so auf dem Niveau des europäischen Fortschrittes und der inneren, wahren Kräftigung zu behaupten, glaubte man, treu der alten Eroberungs-Maxime: „*divide et impera!*“ die zum Aufbau von Culturstaaten nie gedient hat, einen Talisman zur Beschwörung der ganzen

Entwicklung Europa's und der ihnen anvertrauten Völker gefunden zu haben. Da wurden, um den gefürchteten Ideen des neuen Europa's zu entgehen und das Erwachen der Völker, oder gar ihre Annäherung an einander zu verhindern, unter den Slaven, als dem überwiegendsten Theile der Gesamtbevölkerung, welcher die wichtigste Weltlage inne hat, somit die eigentliche Basis der Monarchie bildet, wie auch unter den Rumänen utopische Cultur-begriffe aufgestellt, dieselben mit aller Sorgfalt gepflegt, um nur die Völker von der eigentlichen Bildung abzulenken und ihnen das Erwachen zum Selbstbewusstsein zu erschweren. Durch ungeredete Bevorzugung und Hervorhebung einiger, in ihren Augen weniger gefährlichen Nationen suchten sie einen erbitterten Hass zwischen den bis nun in brüderlicher Eintracht lebenden Völkern zu wecken und zu nähren, um durch diese künstlich angezettelte Zwietracht jede gegenseitige Annäherung unmöglich zu machen.

Sie erreichten ihren Zweck. Sie zogen sich durch Germanisirung, Magyarisirung und Italienisirung der Slaven und Rumänen, die sie sich so angelegen sein liessen, nicht ein Ganzes, sondern Stücke heran; nicht zusammenhaltende, zusammenwirkende, sich gegenseitig anziehende, sondern sich gegenseitig abstossende, centrifugale Kräfte; sie unterdrückten hiedurch jede Anbahnung einer wahren Bildung und dämpften die mit dem Fortschritte innig zusammenhängende Hebung der Wohlfahrt, wie auch jede Einigung der Völker. Diesen sich gegenseitig abstossenden, centrifugalen Stücken erschien natürlich die Monarchie als etwas ganz fremdes, als ein Wesen ohne Sinn, ohne wahren lebensfähigen Bestand. Das Resultat dieser „erhabenen, weitsehenden“ Politik war nun das centrifugale Jahr Österreichs 1848, welches dieses Regime selbstständig nicht mehr beschwören konnte. Das bekannte, auf Kosten Österreichs wahrer Kräftigung und Hebung unter den Slaven und Rumänen so sorgfältig gepflogene Renegatenthum entpuppte sich, jedes nach seiner Art, — wenn auch mächtiger, als es seine Schöpfer selbst gewünscht haben, — jedes aber sein Heil ausser Österreich, das es grosszog, suchend.

Ob jenes so sorgfältig von diesen Lenkern angewendete Vorgehen zur Hebung aller wahren Interessen der Völker Österreichs dienen sollte, ob dasselbe die Nothwendigkeit Österreichs als

Grosstaates allen seinen Völkern zum klarren Bewusstsein führen und somit ihre Annäherung an einander fördern sollte: dies ziehen wir gar nicht in Betracht. Dies zu erreichen war ja nicht die Absicht jener Staatslenker; sie wollten ja nicht aufbauen, sondern zerstückeln. „*Divide et impera!*“ meinten sie; nicht heben, sondern niederdrücken, — und sie haben wahrlich Grosses hierin geleistet! — Sie haben eine gefürchtete Grossmacht beinahe erdrückt, und nicht ihr Verdienst ist es, dass dieselbe in dem gedachten Jahre Österreichs nicht auch dividirt wurde.

Die Metterniche jüngeren Datums, anstatt das aus dieser Katastrophe gerettete Österreich nun naturgemäss zu heben und das Versäumte nachzutragen, verfolgen vis à vis der nichtdeutschen Bevölkerung Österreichs dasselbe Princip der Metterniche älteren Datums, nämlich die Unterdrückung jeder nationalen Regung, nur mit dem einzigen Unterschiede, dass sie dieses Princip auch auf die Magyaren anzuwenden anfangen, die bereits ihre Gunst „verwirkt“ zu haben schienen.

Um dies desto sicherer zu erreichen, suchten sie ausserhalb Österreichs das Centrum Österreichs. Sie vernachlässigten es absichtlich, so wie ihre Vorgänger, die Völker zu bilden, ihre Interessen, ihre Wohlfahrt zu heben und so innerlich den Staat zu kräftigen, dieselben durch die Förderung ihrer Wohlfahrt zur Erkenntlichkeit und zum Dankgefühl gegen den Staat und die Allerhöchste Dynastie zu bewegen, an dieselbe fester zu knüpfen, und die Interessen der Völker durch zeitgemässe, spontane Concessionen mit den Interessen der Monarchie zu identificiren, — um nicht so, wie bereits ihre Vorgänger, das den Völkern gewähren zu müssen, was, zu geeigneter Zeit freiwillig dargeboten, von denselben als grosse Wohlthat angesehen worden wäre und so ihnen den aufrichtigen Willen der Regierung gezeigt und von der Nothwendigkeit des Bestandes des „Grosstaates Österreich“ alle einzelnen Bestandtheile der Monarchie überzeugt hätte. Unbekümmert um die oft sehr drückenden Bedürfnisse ihrer Völker, die sie fast ganz aus den Augen verloren, suchten sie Österreichs Heil immer ausser, nur nie in Österreich. Aus diesen unösterreichischen politischen Rücksichten trachteten sie alle Präntensionen des industriellen Westens zu befriedigen, um sich dessen Gunst und Gewogen-

heit zu sichern, die wahren Bedürfnisse ihrer eigenen Länder dabei gänzlich ausser Acht lassend. Die Verarmung des ganzen Staates, die vernichtenden Schlappen auf den volkwirtschaftlichen und politischen Gebieten, ja selbst auf dem Schlachtfelde, bezeugen ihr für Österreich unnatürliches, ja ihm Verderben bringendes Verfahren.

Das Österreich jener Männer und ihrer Zöglinge entspricht weder den geänderten Verhältnissen Europas, noch dem inneren Drange seiner Völker nach Anerkennung; es entspricht nicht seiner Bestimmung, seiner naturgemässen Entwicklung, und kann somit zur Beglückung und zur Befriedigung seiner Völker Nichts beitragen. Die Cultur des Westens, besonders seine entwickelte Industrie, drängt sich an dasselbe mächtig heran, dictirt ihm Verbindungen und Verträge, und zehrt an dem Marke seiner Völker, den ganzen Staat zu einer Colonie für ausländische Producte herabdrückend. Die ehemalige Stellung dieser alten Grossmacht in Europa haben diese „weisen“ Staatslenker geschwächt, durch die Verhinderung der Kraftentwicklung der österreichischen Völker diese alle unzufrieden gemacht, infolge dessen Österreich mit seinen Völkern erschöpft und verarmt dasteht.

Trotz dieser enormen Missgriffe der Regierungen Österreichs in der Zeit der Übergangs-Periode Europas aus dem mittelalterlichen Barbarenthum in die neue gegenwärtige Cultur-Ära, welche die mächtige, von Natur so reich gesegnete Monarchie beinahe an den Rand des Verderbens brachten, ist uns nicht im mindesten bange um ihren Bestand als Grossmacht.

Es kommt uns unglaublich vor, dass die Lenker Österreichs nach solchen Schlägen, als den natürlichen Folgen jener utopischen Weltansichten und Tendenzen, die Basis und die Lebenselemente des Bestandes Österreichs ganz verkennend, auf der bisherigen Bahn noch länger verharren wollten, ja könnten. Die zerrüttete äussere und innere Lage der Monarchie und ihrer Finanzen sind gewaltige Mahnrufe zur je ehernen Umkehr, sind Mahnrufe zur endlichen Selbsterkenntniss.

Den geänderten Verhältnissen und Erfordernissen des entwickelten Europas und jenen seiner eigenen Völker Rechnung tragend, wird und muss sich Österreich aus seiner jetzigen Unschlüssigkeit aufraffen. Denn es soll aus der alten Macht ein

Culturstaat werden. Cultur und Fortschritt, die in Österreich, so wie überall in der Welt, mit der freien Entwicklung der Staatselemente, der Nationen verwachsen sind, sollen auch in Österreich endlich zum leitenden Staatsprincip erhoben werden. Und so wird es aus ein m das Selbstbewusstsein der Völker dämpfenden ein ihr Selbstbewusstsein weckender Fortschrittsstaat werden.

VI.

Es ist uns nicht bange — wir wiederholen es — um unsere Monarchie, obwohl es uns tief schmerzt, dass ihre Selbsterkenntniss mit dem Schweisse und Herzblute seiner Nationen erkaufte werden musste. Unsere Liebe und Anhänglichkeit an dieselbe ist nicht erkaltet, obwohl wir Völker Österreichs in der Zeit der allgemeinen Entwicklung und des allgemeinen Fortschrittes der Völker hinter der Cultur und der Wohlfahrt Europas weit zurückgeblieben sind, verarmt dastehen und beinahe ganz verbluten. Es ist uns nicht bange, da wir wissen, dass Österreich durch die Krisen, die in unterbrochener Reihenfolge über dasselbe ergehen, zu seiner endlichen Selbsterkenntniss sicher gelangen wird. Es ist uns nicht bange um die Zukunft unserer Monarchie; wir müssten ja an unserer eigenen Zukunft, an dem Leben solch' bildungsfähiger Nationen verzweifeln, als welche sich die Völker Österreichs im Laufe der Jahrhunderte bewährt haben, indem jedes derselben auf den verschiedenen Gebieten des Wissens und Thuns Männer aufzuweisen hat, denen selbst das culturstolze Europa seine Anerkennung nicht versagen kann, wir müssten sonst unsere und die Geschichte aller Völker Österreichs gänzlich missverstehen. Wir können an der Zukunft unserer Monarchie nicht verzweifeln, es sei denn, dass wir als entartete, grosser Väter unwürdige Nachkommen das zu erhalten nicht im Stande wären, was unsere Ahnen in rohen Zeiten schufen. Oder sollen die Ströme Blutes vergeblich geflossen sein? Sollten die vielen Mühen und Anstrengungen unserer Vorfahren unnütz gewesen sein? Oder sollten wir in den gegenwärtigen, der ruhigen Entwicklung günstigen Zeiten, bei der Fülle der materiellen und geistigen Mittel, über die wir zu verfügen haben, rathlos dastehen? — Wir müssten wahrlich ganz blind

sein und kein Verständniß dafür haben, wie und auf welche Art, durch welche Mittel die westlichen Staaten Europas zu ihrer so grossen Wohlfahrt und Cultur auf dem von der Natur verhältnissmässig nur karg bedachten Boden gelangten, wenn wir an der Zukunft Österreichs noch zweifeln könnten. Wir können an der Zukunft Österreichs schliesslich nicht irre werden; denn das hiesse an unserer eigenen Zukunft verzweifeln, deren Morgenroth nach so vielen, zu wiederholten Malen vereitelten Bestrebungen, nach jahrhundertelangen, mit dem Osten und Westen um dieselbe geführten Kämpfen uns gegenwärtig anzulächeln scheint. Sollten wir des Glaubens nicht leben, dass Österreich eine schöne Zukunft entgegenwinkt, wahrlich wir würden uns dadurch ein Armuthszeugniß ausstellen, dass wir, obwohl an beständige Opfer und Kraftanstrengungen aller Art seit undenklichen Zeiten gewöhnt, jetzt vor einem thatenvollen Leben zurückschrecken, zurückschrecken vor dem Gedanken: ein Cultur-Volk zu werden! Solch eine wegwerfende Meinung über uns können aber selbst unsere erbittertesten Feinde nicht haben. Denn unser rastloses Ringen um nationales Leben, in welchem wir trotz der mannigfachsten Hindernisse bis zur Stunde nicht müde geworden, beweist ihnen das Gegentheil zur Genüge. Die unserer Entwicklung überall in den Weg gestellten Hindernisse beweisen unsere Zukunft klar und deutlich; denn dieselben werden uns gestellt, weil das neidische Europa unsere endliche Emancipation von seiner Bevormundung stündlich mit Angst gewärtigt. — Was bedeutet denn sonst ihre „orientalische Frage“?! —

Wir verzweifeln nicht an Österreichs Zukunft, trotzdem wir befürchten, dass es noch anderen Täuschungen, als jener der erfolglosen Mitwirkung der Mittelstaaten und des weiland deutschen Bundes, entgegengeht. Es ist einmal so und nicht anders — und dass es so ist, das ist auch das Verdienst der früheren Lenker Österreichs, — dass wir zuerst auf jedem unösterreichischen Felde total enttäuscht werden müssen, dass bei uns alles Andere versucht werden muss, bis man zur Erkenntniß gelangt, dass Österreich sich selbst d. h. allen seinen Nationen angehören müsse, um als wirkliche Grossmacht des gegenwärtigen Europas dastehen zu können. —

Der nächste Versuch, zu dem man bereits den Anlauf genommen zu haben scheint, ist der mehrseitig anempfohlene Dualismus, welcher — davon sind wir vollkommen überzeugt — ganz sicher misslingen wird. Denn der ungarische Landtag, — Dank seiner Zusammenstellung, — wenn er wieder zusammengetreten sein wird, wird von der Nothwendigkeit der Staatseinheit Österreichs kaum besser überzeugt sein, als es seine Vorgänger waren. Und sollten etwa unter den Fittigen einer dualistischen Regierung neue Wahlen vorgenommen werden, — dieser neue Landtag, — unter ähnlichen Auspicien wie die früheren gewählt und zusammengesetzt, — wird wohl höchst wahrscheinlich dasselbe, die Hegemonie einer Race fördernde Resultat an's Tageslicht fördern.

Unsere, von den „gewiegten“ Staatslenkern selbst grossgezogenen Hegemonisten dies- und jenseits der Leitha werden, um ihre Hegemonie à tout prix aufrecht zu erhalten, für den Dualismus bis zur äussersten Schwächung und Erschütterung Österreichs kämpfen.

Die Krise des Dualismus, diese hegemonischen Racengelüste auf Kosten der Slaven und der Rumänen, dies Geschenk, Österreich von seinen eigenen Lenkern gemacht, muss noch von der Monarchie überwunden werden. Dank der Lebensunfähigkeit dieser Idee, welche bei der jetzigen Entwicklung der Völker als eine Utopie ohne Zweifel zu bezeichnen ist, wird der Dualismus bloss von ephemerer Dauer sein. Möge derselbe Österreich blutige Opfer und grosse Demüthigungen ersparen! Möge derselbe zur Beweisführung seiner Lebensunfähigkeit Österreich nicht das Opfer eines neuen Königgrätz abfordern!

Wir Nordslaven Ungarns, wir werden — Dank der hohen Politik der magyarischen Schmerlinge — auch bei dieser Gelegenheit den kommenden Dingen nur zusehen müssen.

Euch, Bruder, Ihr übrigen Slaven Österreichs, wird es hoffentlich gegönnt sein, das Sichselbstwiedergeben Österreichs in Euren Landtagen anbahnen zu können. Freimüthig enthüllend die verderblichen Missgriffe der „gewiegten“ Staatslenker, beschleuniget so Österreichs Wiedergeburt. Denn nicht eine Lebensunfähigkeit der österreichischen Nationen, noch ihr Versinken in den Marasmus der altersschwachen Grossmacht, — wie dieselbe von ihren Feinden zu geeigneter Zeit geschildert zu werden pflegt, indem dieselben die unbefrie-

digte Lage aller ihrer so sehr vernachlässigten Völker zum Zeugen anrufen, und der misslichen Lage derselben ihre eigene hohe Entwicklung und Wohlfahrt gegenüberhalten, — ist Schuld an der gegenwärtigen Ohnmacht Österreichs. Nein! das sind nicht die Ursachen unseres gegenwärtigen Verfalls. Jene Männer Österreichs, die seine Geschicke in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts lenkend, die Cultur Europas zurückdrängen zu müssen und zu können glaubten, und jedes Volksbewusstsein massregelten und verfolgten, tragen die Schuld an dem Zurückbleiben unser Aller. Von dieser Schuld sind auch die jüngeren, die jene lichtscheuen Lenker im Amte ablösten, durchaus nicht freizusprechen. Denn diese wollten wieder den Staat nicht auf sich selbst stützen und denselben durch sich selbst gross werden lassen. Dieselben suchten Österreichs Grösse nicht in sich selbst, Österreichs Heil nicht in seiner Entwicklung, sondern ausserhalb desselben; und diesem Phantome alles aufopfernd, führten sie die jetzige trostlose Lage der ganzen Monarchie herbei. — Saget es in Euren Landtagen unverblümt, dass diese Männer Österreichs an der grossen Krisis 1848—49 noch nicht genug hatten, um sich durch dieselbe noch rechtzeitig von der alten Bahn ihrer Vorgänger und Meister ablenken, zur besseren Einsicht bringen und zur Umkehr bewegen zu lassen. Nein, sie liessen sich dazu nicht bewegen; denn sie mussten zuerst total vernichtet werden, bis sich die Überzeugung von der Unmöglichkeit ihrer Utopien in Österreich Bahn gebrochen hat. Sie versäumten es, weil sie Österreichs Heil ausser Österreich suchten, den von unserem erhabenen Monarchen vorgezeichneten Weg der Gleichberechtigung und der gleichberechtigten Entwicklung der Nationen zu betreten, um so durch Vereinigung der frei sich entwickelnden jungen Kräfte an dem bis nun vernachlässigten Aufbaue Österreichs zu arbeiten. Bald mit jener, bald mit dieser gefissentlich hervorgekehrten, auswärtigen, streng genommen Österreich gar nicht angehenden Frage beschäftigt, und endlich mit allen Fiasco machend, brachten sie Österreich dahin, dass man jetzt, — Rettung suchend, aber wohl einer abermaligen, bitteren Enttäuschung entgegengehend, — zu dem Dualismus, welcher zwei kaum den Drittheil der Monarchiebevölkerung ausmachende Nationen auf Kosten der übrigen Völker bevorzugt, Zuflucht nehmen zu wollen scheint.

Da Euch die Gelegenheit dazu geboten sein wird, beweiset es der Welt, dass sich der kecke Spree-Minister, ja selbst der Mächtige an der Seine gehütet hatte gegen uns Ränke zu schmieden, wenn unsere Staatsmänner die inneren Zustände der Monarchie den dieselben bildenden Elementen gemäss geordnet, die gerechten Wünsche der Völker befriedigt, diese selbst in ihrer Entwicklung, statt zu hemmen und zu verfolgen, unterstützt, die volkwirtschaftlichen Interessen studirt und solche cultivirt, gehoben, mit ihren Versprechungen nicht eitel Spiel getrieben und so das Zutrauen der Völker zu ihren Absichten nicht erschüttert hätten; denn Österreich wäre nun einig, befriedigt, innerlich stark, wohlhabend und seine Völker glücklich. Österreich wäre heute ein Staat zufriedener, glücklicher und wohlhabender Bürger, nicht sorgenbeladen, nicht vom Kummer gedrückt über die fast ganz versiegenden Einnahmsquellen, fremder Hilfe und Unterstützung nicht bedürftig. Aber es dünkte die Herren der Mühe, solche Factoren, wie innere Kräftigung des Reiches, mit in Rechnung zu ziehen, überhoben zu sein; ja sie balancirten stets zwischen Wien und Frankfurt, nach letzterem gravitirend, überall mit ihrem Auftreten nur Missmuth und Misstrauen gegen die Rechtlichkeit ihrer Absichten weckend.

Führet weiter aus, wie der Feind Österreichs unsere inneren Zustände besser kannte, als die Herren, die sich mit ihm alliiren wollten oder alliirten, wie derselbe das Auftreten Österreichs im Auslande gar nicht fürchtete. Im Gegentheil, es war ihm ja dies erwünscht, da er es wohl wusste, dass Österreich dabei seine eigenen inneren Interessen ganz ausser Acht liess, oder solche verkehrt behandelte. Er brauchte ja dann nur zu geeigneter Zeit dem Auslande unsere inneren Verhältnisse, die Zufriedenheit der Völker Österreichs, unsere glänzende Wohlfahrt und Cultur vorzuhalten, um Österreichs sanguinische Hoffnungen abzukühlen, oder etwaige Träume zu verscheuchen. Dies that er auch. Und wunderbar! Dies hat seine Wirkung nicht nur bei den Völkern am Neckar und Main, sondern auch in Bosnien und der Hercegovina nicht verfehlt. Es hat ferner diesen „gewiegten“ Lenkern Österreichs noch das gefehlt, dass sie in Illusionen sich gefallend, auf der schon betretenen, abschüssigen Bahn unösterreichischer Interessen, denen

sie ohnehin ihre unverwandte Aufmerksamkeit schenkten, noch weiter schritten; — und es musste kommen, was gekommen ist, dass der Feind uns so ganz ausser Österreich beschäftigt wissend, uns mit seiner Nationalitätsidee, die doch eigentlich unser Lebensprinzip sein sollte, überraschte, im ferneren Verlaufe mit den bekannten Handelsverbindungen, dann mit Schleswig - Holstein, endlich mit Solferino und Königgrätz bescheerte.

Soll Österreich sich selbst nicht weiter verkennen, so muss es seinen Nationen das Leben sichern und ihre Gleichberechtigung verwirklichen. Dass dies noch nicht durchgeführt ist, das ist der Krebschaden, der an Österreichs Leibe nagt, das die Ursache aller Wunden, aus denen Österreich blutet. Da die Wunden überhaupt, um geheilt werden zu können, aufgedeckt werden müssen, und nicht, sei es aus Scham oder Furcht, verschwiegen werden dürfen: so müssen auch Österreichs Wunden, und vor Allen die frisch geschlagenen, um gründlich geheilt werden zu können, aufgedeckt und ihre Beschaffenheit vorurtheilsfrei erörtert werden. Durch solch' ein Aufdecken der Wunden Österreich erleichtert, Brüder, die Wiedergeburt unserer Monarchie! Denn nach den Krisen der verkannten und nicht beachteten eigenen Interessen, in deren Folge eine der ältesten und an Naturgaben reichsten Grossmächte gerade in einer Zeit, wo andere jüngere bei Weitem uns nicht ebenbürtige Staaten an Wohlfahrt und Macht zunehmen, verarmt, ja fast in fremde Abhängigkeit, ganz besonders in finanzieller und industrieller Hinsicht, gerath; — nach den Krisen, welche theils das Verkennen der Entwicklung Europas, theils das Verkennen und Missachten der eigenen Elemente und deren Nichtcultivirung über Österreich brachte, — nach diesen, Österreichs alle bisherigen vermeintlichen Errungenschaften vernichtenden, nach diesen — Dank der gesunden Lebensconstitution seiner Völker — glücklich überstandenen Krisen der bittersten Selbsttäuschung: erblüht dem sich nunmehr erkennenden, dem aus der Fremde heimgekehrten und sich selbst wiedergegebenen Österreich eine schöne Zukunft, — unsere eigene langersehnte Zukunft! —

VII.

Nachdem Österreich so alle Krisen überstanden und überwunden haben wird, wird das sich selbst zurückgegebene Österreich, als gemeinschaftliches Vaterland gleichberechtigter, in ihrer Entwicklung nicht gehemmter Nationen, von allen seinen Völkern gleich warm geliebt und gepflegt werden. Vergessend jeden Groll, jede Bitterkeit und alle Kränkungen, die man uns Slaven und Rumänen, ja manchmal nach geänderter Situation auch den Magyaren fühlen liess, — um uns dann unser, durch die Beglückter Österreichs herbeigeführtes, von uns ganz unverschuldetes Ungebildetsein gleichsam zum Hohne vorwerfen zu können, — werden wir uns mit warmer Liebe und ungetheilte Kraft dem Aufbaue unserer Monarchie widmen. Mit vereinten Kräften werden wir das Versäumte — und wir haben ja alle unendlich viel nachzutragen — nachholend, an dem Auf- und Ausbaue Österreichs rastlos arbeiten, damit dasselbe eine wahre und mächtige Grossmacht werde. Dieses Österreich wird seine wahren Interessen kennend, wissen, wo seine wahre Stütze und Macht zu suchen sei; es wird die Cultur und Wohlfahrt aller seiner Völker, ohne Bevorzugung eines oder des anderen, unterstützen, heben und hiedurch sich selbst, seiner eigenen Grösse und Macht die Grundfesten bauen. Auf Grund ihrer vorzüglichen Bildungsfähigkeit, im erspriesslichen Wettkampfe angeeifert zur gegenseitigen Unterstützung, und so in der Entwicklung fortschreitend, werden alle Völker Österreichs das alte Österreich, in ihrem eigenen, sich gegenseitig sehr verbindenden und verflechtenden Interesse, mit vereinten Kräften und in brüderlicher Eintracht zu einem Cultur-Grossstaate umbauen, umbilden. Dasselbe wird dann als eine verjüngte, dem Westen an Bildung und Wohlfahrt seiner Völker, an Macht ebenbürtige Grossmacht unter die Europas Geschicke lenkenden Mächte als gewichtiger und angesehener Factor eintreten und unter denselben einen ehrenvollen, solch' einer bedeutenden Grossmacht würdigen Platz einnehmen.

Österreich, als Feind seiner selbst und seiner Nationen, als Feind seiner und ihrer Entwicklung, als Staat einer oder zweier,

auf Kosten der übrigen bevorzugter Nationen, dieses Österreich, bei Vernachlässigung der eigenen mit auswärtigen Interessen vollbeschäftigt, ist und bleibt schwach, stets einseitig, unentwickelt, trotz reicher Naturquellen arm, da aus denselben nur Fremde und nicht seine eigenen Söhne Wohlstand schöpfen und der Staat selbst keinen, oder einen nur höchst fraglichen Nutzen zieht. Solch' ein Österreich ist gewerb- und erwerblos, auf eigenem Boden eine Colonie fremder Industrie und fremden Handels; es ist ein armer Staat, ohne wahre, in's Volk greifende Cultur, ohne Wohlstand seiner Völker; es hat keine Aussicht eine Weltmacht werden zu können, es ist nicht einmal im Stande, seine Grossmachtstellung inmitten der übrigen entwickelteren Staaten Europa's zu behaupten. Das an Volkszahl um die Hälfte, an Land noch weit kleinere, von Natur aus weit ärmere Preussen erkühnte sich bereits, es aus seiner lange behaupteten Stellung wegzudrängen. Ein solcher Staat unterliegt, bei der gegenwärtigen Entwicklung der Staaten, jedem äusseren, noch so gering geschätzten Feinde von höherer Bildung und ganz sicher jedem physisch stärkeren, wenn auch minder gebildeten. Ein solcher Staat bleibt in jeder Beziehung weit zurück und trotz grosser Bildungsfähigkeit seiner Völker ungebildet, trotz reicher Naturgaben arm, ohne Wissenschaft, ohne Künste, ohne Landwirthschaft, Gewerbe und Industrie, und trotz der besten Anlage zur Weltmacht beständig ausgesetzt auswärtigen Angriffen und Intriguen. Das von unseren Staatslenkern bis nun angewendete fremde Wissen und Capital ist kein Same, angebaut, um die eigene Cultur hervorspriessen zu lassen. Die gepriesene fremde Cultur, fremde Wissenschaft, fremdes Capital sind und bleiben Österreich fremd, ja sogar bis zu einem gewissen Grade schädlich; denn anstatt es zu heben und ihm zu nützen, saugen dieselben nur an den Lebenssaften seiner Völker. Das jetzige Österreich, dies Kunstwerk der Metterniche und Schmerlinge, bleibt in jeder Hinsicht zurück; weil geschwächt und ohne jede Basis zum Handeln, ist es nicht gewachsen, einem stärkeren Anprall weder der rein physischen Kraft des Ostens, noch der entwickelteren geistigen Präponderanz des Westens zu widerstehen. In Friedenszeiten als Absatzplatz fremder Industrie arm, durch jede innere oder äussere Bewegung gleich in Verlegenheit

gebracht, nicht fähig sich selbst aufzuhelfen, ist es noch weit unfähiger in die Geschicke Europa's mit irgend einem Erfolge einzugreifen. Den minder entwickelten Italiener schlagen wir wohl auf dem Schlachtfelde; nicht so den vorgeschritteneren Franzosen oder Preussen, trotzdem dass das Militärwesen unstreitig den stärksten Punct unserer Entwicklung bildet. Wen werden wir denn aber auf dem Felde der Wissenschaft und der Kunst, auf dem Felde der Industrie und des Handels, der geregelten Volkswirtschaft schlagen?! —

Nicht nur bessere Waffen sind es, die uns die tiefen Wunden in dem deutschen, „nicht specifisch österreichischen“ Kriege jüngst bei Königgrätz schlugen; besseres Wissen hat uns diese Schläppen beigebracht. Augenfällig wurde uns da bewiesen, dass geistige Übermacht die physische zu bewältigen, dass grössere Intelligenz selbst eine noch so grosse Tapferkeit zu bezwingen im Stande ist. — Dies führt uns nur zu deutlich zu Gemüthe, dass Österreich der natürlichen Entwicklung seiner reich begabten Völker nicht mehr hemmend entgegenreten darf, wofern es sich selbst auf jedem Gebiete des Wissens und Thuns, wie auch auf dem Schlachtfelde, nicht schlagen will. Es schlägt sich sonst auf allen Gebieten der Gewerbe, der Industrie und des Handels, den wahren Quellen der Macht und Wohlfahrt der Culturstaaten Europa's, die tiefsten Wunden, und in Folge dessen schmiedet es sich selbst die Fessel und gibt sich so gefesselt seinen offenen und verkappeten Feinden preis. Österreich muss seine und aller seiner Völker Interessen pflegen, denn mit dem Centrum ausser sich, oder mit einem zweigetheilten, ist es ein höchst kranker Staat; seine eigene Lebenskraft nicht würdigend, auch von Europa nicht gewürdigt.

Es ist nur ein solches Österreich als Grossmacht möglich, das ein Österreich seiner Völker ist, dessen Centrum in seinen sich frei entwickelnden Nationen liegt; nur ein solches Österreich kann eine Grossmacht sein, das sein Lebenselement, die Nationalitätsidee, anerkennt, achtet, pflegt.

VIII.

„Ihr Slaven Österreichs, ihr müsst untergehen! Ihr seid klein, in Atome zersetzt, tief gesunken, ohne Gewerbe, ohne Wissenschaft, ohne Bildung. Alles, was unter euch gebildet heissen will, verlässt euch und geht in's Renegatenthum über. Ihr seid von der Geschichte dem Untergange geweiht. Zu jeder Zeit, im Alterthum sowohl als in der Gegenwart, absorbirten grosse, in der Cultur vorgeschrittene Völker die schwächeren, in der Civilisation zurückgebliebenen. So wird es auch euch ergehen. Österreich, das weder deutsch noch slavisch sein, — Österreich, das seine Völker nicht beglücken, — sich gegen fremden Anprall nicht schützen kann, — Österreich, das sich zu Europa's Cultur und Wohlfahrt aufzuschwingen nicht im Stande ist, — dies altersschwache, gebrechliche Österreich, keiner Verjüngung mehr fähig, zerfällt in nächster Zukunft in Stücke und ihr geht auf entweder im „barbarischen“ Osten, oder im „culturhohen“ Westen, ihr verschwindet spurlos. Im Westen, bei uns erwartet euch hohe Cultur und all' die Vortheile, welche die Civilisation der menschlichen Gesellschaft bietet; wogegen euch dort die personificirte Rohheit zu Theil wird. Darum stärket uns durch euer Aufgehen in uns und bildet so in dem, auf den Ruinen Österreichs und der Türkei zu errichtenden Staatenbunde die Vormauer der Civilisation gegen den barbarischen Osten!“ — So lauten die an uns häufig gerichteten Lockworte des Westens.

Mit nichten! Lange vor euch erfreuten wir uns einer hohen Cultur. Lange, noch bevor der heutzutage so hochcivilisirte Westen über das Mein und Dein einen Unterschied zu machen wusste, hatten wir kostbare, sei es das Individuum als Staatsbürger, sei es das innere Staatsleben betreffende Institutionen. Manches Menschenrecht, nach welchem ihr bis zur Stunde ohne Erfolg strebt, war bei uns vor Jahrhunderten schon heimisch und hochgeachtet. Manche Staatseinrichtung, für welche der ob seiner Civilisation so hoch gepriesene Westen fast überall noch vergeblich plaidirt, blühte schon in grauer Vorzeit bei uns, wie dies jede unparteiische Geschichte klar darthut. Die

von Aussen künstlich angeschürten Kämpfe, die Kämpfe um unseren Bestand, die Ungunst der Zeit, das geringe Zusammenhalten der Slaven, der so oft wiederholte Anprall wilder Horden Asiens und innere, von euch genährte Uneinigkeit brachten uns um unsere Selbstständigkeit, um all' die kostbaren Schätze der bei uns hochgehaltenen Menschenrechte.

Und wie ist es denn, fragen wir, möglich geworden, dass über Österreich solche Urtheile, wie die oben citirten, gefällt werden, in deren Folge uns, seinen Völkern, im Westen aufzugehen zugemuthet wird? Sind es nicht die gedachten Metterniche Österreichs gewesen, die sich auch in dieser Beziehung um Österreich unsterbliche Verdienste erworben haben? Oder wessen Werk ist es, fragen wir, dass wir von der Lebens-Wurzel, unseren alten, segensreichen Institutionen getrennt, einem entwurzelten Baume gleich verdorren sollten? Ist es denn schon lange her, dass wir von Amt, Kirche und Schule nicht ausgeschlossen werden? Ist es lange her, dass jene Staatslenker unsere nationale Bildung aus höheren Staatsrücksichten nicht mehr hindern? Ein unverzeihliches Staatsverbrechen kannte man ja gar nicht, als die Weckung des slavischen Selbstbewusstseins, als naturgemässe Bildung und Hebung der Slaven und Rumänen Österreichs. — Uns war es nicht gegönnt, ja nicht erlaubt, zum einstigen Bewusstsein abermals zu kommen; es war uns nicht gegönnt, für die ersten Elemente unserer Bildung zu sorgen, desto weniger noch an gegenseitige Annäherung zu denken.

„Aber die Staatspolitik, könnten uns jene weisen Herren einwenden, hatte ja für die Bildung der Slaven und Rumänen hinlänglich gesorgt!“ — Wirklich?! — Wem sollte es unbekannt sein, mit welcher Mühe und welchem Kraftaufwande man uns Slaven und Rumänen hier die germanische, da die magyarische und wieder dort die italienische Cultur par force aufpfropfen wollte? Wer sollte es nicht wissen, welche Rechtsverdrehungen, welche historischen Kunstgriffe und Unwahrheiten, Culturaufgaben, welch' schöne Phrasen überhaupt erfunden werden mussten, um ja nur jeden Keim eines slavischen Bewusstseins und Rührens unmöglich zu machen! —

Wie zum höhrenden Danke für die tausend und tausend Opfer der Slaven, für ihre unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an das erlauchte Herrscherhaus, beschenken uns die weisen Lenker Österreichs mit dieser eigenthümlichen Cultur und in Folge derselben mit dem unter den Slaven und Rumänen Österreichs überall blühenden Renegatenthum, diesem ihren Schosskinde, das sie so sorgfältig heranzogen und pflegten.

Und sie erreichten das, was sie wollten. Sie hemmten wohl das Bewusstwerden der Völker, damit zugleich aber auch jede geistige und materielle Hebung der Monarchie.

Wahrlich, ihr Metterniche älteren und neueren Datums, ihr brachtet da ein Meisterstück sondergleichen zu Stande! Eine mit Naturgaben reich ausgestattete, im Inneren vor Zeiten mächtige, im Auslande einst gefürchtete Grossmacht brachtet ihr in einer Zeit, wo Europa, einer allgemeinen Ruhe sich erfreuend, geistig und materiell in Riesendimensionen fortschritt, in einem Zeitraume von kaum zwei Generationen an den Rand des Verderbens. Doppelt so gross als Preussen, bei weitem reicher als dieses, ja reicher als Frankreich, von des letzteren glücklicher Weltlage selbst nicht abgesehen, steht Österreich verarmt, gelähmt und entkräftet da. Soll dies etwa die von euch stets im Munde geführte Culturmission nach dem Osten bedeuten?! — —

Ja euer Culturdrang nach Osten und dessen Wirkung! Mit demselben habt ihr wohl erreicht, was ihr gewollt. Ihr habt wohl das Bewusstsein der Völker, aber auch jede materielle und geistige Hebung der Monarchie gehemmt. Mit unserem Zurückbleiben in der Bildung und Wohlfahrt, mit unserem Herzblut bezahlten wir eure Anstrebnisse, verdanken euch Österreichs Verarmung und Demüthigung! — Wir würden diesen Schöpfern zu ihrer Schöpfung, die ihnen so schnell über den Kopf wuchs und ihrem Wissen und Trachten so schnell ein Ende machte, gratuliren, würde unser Herz bei dem Anblick des Verfalls dieser schönen, reichbegabten, einstens so gefürchteten Monarchie, dieses unseren Gesamtvaterlandes, vor Schmerz nicht zu bersten drohen! —

Wir sollten lebensunfähig sein? — Wir — lebensunfähig? — Wer war es, der sich allein vor kaum zwei Decennien um die Monarchie scharte, als ihr, ihr Lenker, euer Werk

von euren Geschöpfen angegriffen sehend, dieselbe schon aufgegeben habt? Wer hielt sie dazumal dennoch für lebensfähig? — Slavische Kräfte schufen diese Monarchie, slavische Kräfte erhielten sie, slavische Kräfte retteten sie zu wiederholten Malen in gefahrvollen Stürmen. Und sollte sie neuerdings durch eure Missgriffe, Unkenntniß, Unduldsamkeit in Gefahr gerathen: seid unbesorgt, — slavische Kräfte, die ihr schon dem Untergange geweiht, werden Österreich, den Völkerbund, von derselben abermals retten; slavische Kräfte werden die gerettete Monarchie regeneriren und zur wahren europäischen Grossmacht erheben. —

Nicht also wir, nicht unsere Lebensunfähigkeit, sondern euer schiefes Auffassen Österreichs, euer „hoher politischer Blick“ bereitete ihr die rosigten Tage, welche sie gegenwärtig lebt.

Wir sollten zu klein sein? in unzählige Atome zersetzt? — Zu klein? Steiget hinauf und übersehet das Terrain vom Riesengebirge hinab bis an den südlichen Abhang des Balkans, vom sturmgepeitschten Bospor quer bis an die gefügigeren Wellen Adrias! — Raum genug da für zwei Grossmächte, geschweige denn für eine! — Dies nennen wir unser! —

Österreich lebensunfähig? altersschwach? soll zerschellen? — Auch zu diesem für Österreich gar nicht schmeichelhaften Urtheile, in welchem sich zu Zeiten der Westen gefällt, haben denselben nur jene Staatsmänner früherer Zeit verholfen. Denn ihr Verschulden wäre es jedenfalls gewesen, wenn die Völker Österreichs, erbittert über die Verpönung jeder nationalen Regung und über das durch die im Dienste dieses nach Osten gerichteten Culturdranges stehenden Organe verbreitete Hohngelächter, sich endlich mit Unwillen von ihm abgewendet hätten, wäre durch ihre angestammte, unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an die Allerhöchste Dynastie dem nicht kräftig vorgesorgt worden und würde sie das Bswusstsein nicht belebt haben und beleben, dass die eigentlichen Urheber all' dieses Unglückes einzig und allein jene unglücklichen Staatslenker seien. — Sicher

ist es das Verdienst seiner früheren Staatslenker, dass Österreich in den Augen Europa's altersschwach erscheint, da es in der That von Kräften strotzt. Oder sind denn Österreichs geistige Kräfte, die in seinen Nationen wegen ihrer verkehrten Behandlung noch unentwickelt schlummern, dazu da, dass Österreich schon altersschwach sein sollte, bevor diese zur Geltung kamen? — Konnten denn schon ohne diese Kräfte die materiellen Vortheile, welche der Boden, das Klima, die im Schoose der Erde liegenden Schätze und die überaus glückliche Weltlage Österreichs bietet, ausgebeutet werden? Kann denn Österreich bei so grossen geistigen und materiellen Lebensbedingungen altersschwach genannt werden, bevor man noch überhaupt einen Versuch gemacht hat, mit diesen Kräften ein Leben zu schaffen? — Und dass dies nicht geschah, wessen Verdienst ist dies abermals? — Sicher das Verdienst seiner Metterniche. — Österreich ist nicht altersschwach! Österreich kann und darf nicht zerschellen. Nur die Form, in welche es seine Staatslenker gewaltsam und widernatürlich einzwängten, und die fremden Elemente — namentlich der Culturdrang einer gewissen Nation, — welche sie in dasselbe künstlich hineingetragen, haben sich, weil nie lebensfähig, schon lange überlebt. Unsere, uns zu Fleisch und Blut gewordene Überzeugung ist es hingegen, dass Österreich erst, wenn es von seinen Culturfreunden befreit sein wird, an der Schwelle seines verjüngten Lebens stehen wird.

IX

Die subversive Macht, welche in Europa herumwühlt, liebt es an die grosse Glocke zu hängen: „Österreich muss zu Grunde gehen! Auf seinen und der Türkei Ruinen wird unser Donauländer-Bund erstehen. Die Karte ist fertig und ihre Verwirklichung harret nur des geeigneten Augenblickes. Ja sogar etliche Minister und Regierungen Europas sind mit uns einverstanden, dass Österreich mit der Türkei, da sie Europas Entwicklung hindern, von der Karte verschwinden müssen.“

Donauländer-Bund? — Mit nichten! — Da haben auch wir Slaven Österreichs, scheint uns, ein Wort dareinzureden! Dies

geht uns, und **uns allein** am nächsten an; darüber werden **wir mit unseren Brüdern** jenseits der Donau und Save zu entscheiden haben, unbekümmert um eure utopischen, hegemonischen Projecte und Karten.

Österreich soll zerschellen? — Von inneren und äusseren Feinden gedrängt zu Grunde gehen? — Soll theils in dem „barbarischen“ Osten, theils in dem „humanen“ Westen aufgehen? — — Mit nichten! Etwas ganz Anderes sehen wir in der Geschichte Österreichs und seiner Völker, als dass wir aus derselben den spurlosen Untergang beider herauslesen wollten; in einem ganz anderen Lichte stellen sich uns ihre zukünftigen Geschieke dar, als dass Österreich und seine Völker das Material zur Befriedigung hegemonischer Gelüste einer oder der anderen, selbstständig lebensunfähigen Race bilden sollten! Sicher einer erhabeneren Rolle sehen wir seine Völker vorbehalten, als dass sie zur Sättigung utopischer Träumer einer oder der anderen kleinen Race dienen sollten. — Mit nichten! ihr Hegemonien-Träumer, ihr unbewusster Weise blinde Werkzeuge in mächtigeren Händen, ihr von etlichen Mächten zur Aufschiebung der von denselben gefürchteten Entwicklung der Westsüdslaven gebrauchten Werkzeuge! Ihr wisset es nicht, dass euch stets das Loos zu Theil werden muss: „Der Moor hat seine Pflicht gethan, der Moor kann gehen!“ — Die sogenannte orientalische Frage Europas, auf die ihr und die Machthaber des Westens und des Ostens mit lüsterndem Blicke sehen, ist eine rein slavisch-rumänische Frage. Sie ist die endliche Befreiung dieser Völker von dem sie zu erdrücken drohenden Joche des altersschwachen, jeder Cultur und Humanität hohnsprechenden Osmanenthums. — Sei unbesorgt darüber, Europa! Diese Frage werden wir schon, wir Slaven und Rumänen Österreichs, in brüderlicher Eintracht ordnen, ohne dir unangelegen zu werden! — Oder soll das Nichtinterventions-Princip für uns Rumänen und Slaven keine Geltung haben? — Gedenke Piemonts und Holsteins! — Dieselbe Anerkennung der theuersten Menschheitsrechte nehmen wir, Rumänen und Slaven, für uns in Anspruch, welche den Italienern und Deutschen gewährt wurde! —

Der grosse Genius der Weltgeschichte, der Österreichs Völker zusammenbrachte und mit einander verband, bestimmte sie ebendies durch zu hohen civilisatorischen Zwecken. Derselbe fügte im Verlaufe der Geschichte der Monarchie und ihrer einzelnen Glieder culturfähige Völker zu einem Grossstaate an einander; er wollte durch dieselben grosse Ideen der in Entwicklung vorgeschrittenen Menschheit bei uns zum Keimen bringen und einer allgemeinen Anerkennung und Verwirklichung zuführen; er sanctionirte hiezu den Bestand einer Grossmacht, die sowohl zum Schutze der Entwicklung ihrer Völker, als zur Sicherstellung der Ausführung jener Mission, für welche er sie vorbestimmte, nothwendig ist, indem er den Bund derselben mit ihren Völkern durch ein gemeinschaftliches Band, die pragmatische Sanction, heiligte.

Ein Theil dieser Bestimmung ist bereits vollbracht. Österreich führte die Völker glücklich und unversehrt aus den hochwogenden Wellen des rohen Europas, damit sie nun, nach Feststellung des Rechtes in Europa und nach gebrochenem Osmanenthum, in der Ära der allgemeinen Civilisation Europas ihr eigentliches Leben antreten; damit sie ihre hohe, schöne Aufgabe in der Entwicklung der Menschheit lösen, die sie nirgends sonst zu lösen vermöchten und die in der Förderung der Freiheit des Individuums als Staatsbürgers, seiner freien Bildung und seines freien Erwerbes, in der Freiheit der verschiedenen Culte, in der Freiheit und Selbstständigkeit der Nationen als thätiger, gleichberechtigter Glieder einer Grossmacht besteht. Und die Lösung dieser Aufgabe muss sich derart gestalten, dass die mannigfaltige, in den europäischen Staaten nur vereinzelt vorkommende Cultur in diesem Staate zu einem harmonischen Ganzen vereint erscheine, und sich so in Österreich Europa im Kleinen abspiegle. Zur Ausführung dieser erhabenen und ehrenvollen Aufgabe ist ja Österreich mit allen dazu erforderlichen Mitteln, wie bereits dargethan wurde, im Überflusse ausgestattet. Es ist reich an Ländern, Strömen, Meeren, als der Basis seiner Thätigkeit, überreich an allen Naturschätzen, welche den übrigen civilisirten Völkern nur theilweise zu Gebote stehen; seine Völker sind geistig hochbegabt, voll regen Thatendurstes; alle ihre Interessen sind wunder-

barer Weise innig mit einander verflochten: so dass kein Volk diese Naturschätze allein gehörig zu verwerthen im Stande ist, sondern bloss im wechselseitigen, innigen, brüderlichen Vereine und im einträchtlichen Einverständnisse, gepaart mit gegenseitig anspornendem Wetteifer, an einem und demselben Ziele arbeitend und im Erreichen desselben sich gegenseitig unterstützend, seinem Zwecke — die grösstmögliche Entwicklung und höchste Cultur, die ausgedehnteste materielle und sociale Wohlfahrt hier zu begründen — entsprechen kann. Und diesen Zweck der Begründung eines mächtigen, wohlhabenden, in jeder Beziehung blühenden Grossstaates werden Österreichs Völker sicher erreichen, wenn sie, die Lehren eigener und der Geschichte anderer civilisirten Völker und Staaten des Westens beherzigend, wenn sie aus dem Wissen und Können dieser Völker für sich erspriessliche Anweisungen schöpfend und diese ihrer geschichtlichen und natürlichen Beschaffenheit anpassend, so ihr eigentliches Leben und Wirken als Culturvolk beginnen.

Dieser Völkerbund, dem die eben erwähnte hohe Aufgabe durch die über demselben waltende Vorsehung vorgezeichnet ist, finden wir gleichsam zur ewigen Einheitlichkeit und Unzertrennlichkeit durch das Princip der Legitimität seines erlauchten Herrscherhauses, durch die ererbte, unerschütterliche Anhänglichkeit und die in Kämpfen und Stürmen bereits so oft bewährte treue Ergebenheit an die angestammte Dynastie sanctionirt. Dieser österreichische Völkerbund, welcher die jetzt Europa bewegenden Ideen, die Ideen der weit vorgeschrittenen Menschheit, nämlich die Freiheit und Selbstständigkeit der Nationen, mit dem Principe des alteren Europas, dem Principe der Legitimität seiner Dynastie vereinigt, hat auf Grund dieser beiden Principe und seiner Geschichte die culturhistorische Mission angewiesen erhalten, seine stammverwandten, im Südosten verschmachtenden Brüder an sich zu ziehen. Denn historische Ansprüche und Rechtsgründe einerseits, und das Nationalitäts-Princip, wie auch die unveräusserlichen Rechte der Kronen einzelner Länder an die von ihnen abgerissenen Gebietstheile andererseits überweisen ihm als zu lösende Aufgabe: die Befreiung und Civilisation der lange

unterjochten Brüder im Süden, die Anknüpfung der abgerissenen Länder in der zum Zerfallreifen Türkei an ihre Kronen, die Kronen Croatiens und Ungarns, wie nicht minder der stammverwandten, zu Böhmens Krone gehörigen Länder, soweit dieselbe Zunge reicht.

Und von diesen hohen Ideen der Legitimität sowohl, als der freien Nationalität besetzt, schrieb unser erlauchte, innig geliebte Monarch gleich bei Seinem Regierungsantritte hoch auf Seine Fahnen neben der Legitimität die Gleichberechtigung aller Seinem erhabenen Herrschercepter anvertrauten Völker, die Freiheit des Individuums als Staatsbürgers, die Freiheit des Cultus, die Gleichheit der Nationen als thätiger Glieder des Staates, wovon Allerhöchstderselbe vieles theils bereits zur Wirklichkeit gebracht, theils zur Ausführung vorbereitet und zu dessen endgiltiger, constitutionsmässiger Feststellung Er neuerdings im September-Manifeste Seine Völker huldvollst aufgefordert hat. Unser erhabene Monarch lenkte somit Selbst das Altösterreich in die Bahnen des neuen Europas ein, indem Er auf Grund des Principis der Legitimität Seines erlauchten Hauses die vor der Ländergier mächtigerer Nachbarn geschützten, vor Zerstückelung gesicherten und den Gefahren des Dynastiewechsels nicht ausgesetzten, nicht zum Bundesstaate, auch nicht zum Staatenbunde, sondern zu einer mächtigen, zu grossen Thaten berufenen Monarchie vereinigten Völker den modernen Principien der gleichberechtigenden Freiheit und freiheitlichen Entwicklung entgegenführt.

In diese Bahnen von ihrem erhabenen Herrscher Selbst eingelenkt und auf die festen Grundpfeiler der Legitimität und des modernen Fortschrittes gesetzt, muss diese Monarchie bei ihrer geographischen Lage, — der zufolge sie sich an den Südosten Europas, an den Knoten- und Berührungspunkt unseres Welttheiles mit den zwei übrigen der alten Culturwelt gerückt sieht, — auf diesen tief verfallenen Punkt unseres Erdtheiles, wo einstens hohe Cultur blühte und gegenwärtig an seinen gesegneten

Fluren unsere stamm- und glaubensverwandten Brüder ihrer Erlösung harren, civilisatorisch einwirken, damit sie in jenen abgerissenen Stammesgliedern ihrer Völker ihre hohe, culturhistorische Aufgabe lösend, selbst zur Weltmacht heranreife, als solche sich weiter an diesem wichtigen Berührungspunkte dreier Welttheile entwickle und erstarke.

Solch' ein Bild von Österreichs Mission, Grösse und bedeutungsvoller Zukunft schwebt dem Geiste der österreichischen Völker vor, und sie werden sich wohl hüten, den Lockungen, ob sie schon von den europäischen Machthabern oder von den subversiven Elementen, an denen Europa kränkelt, herrühren sollten, Gehör zu geben; da sich diese, von allen anderen Gründen abgesehen, in der Wirklichkeit, ihrem eigenen Wesen nach, als trügerische, egoistische Tendenzen bemäntelnde Werkzeuge erweisen, und die Völker zur Genüge lehren, welche Zukunft sie erwartet, wenn sie, ihrer eigentlichen, oben bezeichneten Bestimmung untreu geworden, diesen Verlockungen Folge leisten und somit in ihr eigenes Verderben blindlings hineinrennen sollten.

Österreich, bei der Grösse, bei der Mannigfaltigkeit und dem unermesslichen Reichthume der Naturgaben seiner Länder, — Österreich, bei seiner glücklichen Lage in Europa, bei der grossen Bildungsfähigkeit seiner Völker, bei der Erkenntniss der Gemeinschaftlichkeit und Unzertrennlichkeit ihrer Interessen, bei dem allgemeinen Drange seiner Völker nach Entwicklung, bei den festen Banden, welche die Völker Österreichs und ihre erlauchte Dynastie an einander knüpfen, hat alle erforderlichen Lebensbedingungen einer zur Grossmacht geschaffenen Monarchie Europas. Diese Grossmacht, auf solcher geographischer, natur- und staatshistorischer, ethnographischer und culturhistorischer Basis thätig, über solche Factoren, wie es ihre hochbegabten, geistig regen Völker sind, verfügend, gesichert dazu gegen innere und äussere Stürme durch die Legitimität ihrer gemeinsamen, für das Wohl aller Völker eingenommenen,

erlauchten Dynastie und die unerschütterliche Anhänglichkeit ihrer Völker an dieselbe; kurz, thätig mit solchen unschätzbaren Factoren vor Allem in ihrem eigenen Interesse, — muss sich naturgemäss zu einer culturhistorisch wichtigen Weltmacht schon in nächster Zukunft entwickeln.

In einem solchen Österreich, in der sich selbst genau bewussten und ihre eigenen Interessen pflegenden Grossmacht, in dem aus thätigen, gleichberechtigten Gliedern bestehenden organischen Ganzen, kann keinem seiner Völker, selbst dem kleinsten nicht, um seine vollkommene Entwicklung in weit höherem Grade noch, als es deren vereinzelt fähig wäre, bange sein; denn jedes für sich ist zu klein, numerisch und geographisch zu beschränkt und mehrseitig gehemmt, als dass es, bei den jetzigen Machtverhältnissen Europa's, vereinzelt zur allseitigen Entwicklung, wie solcher nur eine grosse, selbstständige Nation sich erfreuen kann, je gelangen könnte. Die Grundbedingung einer vollkommenen Entwicklung bietet ja einer begabten, regen und thätigen Nation nur eine auf der Fortschrittsbahn wirkende und in einer günstigen Weltlage befindliche Grossmacht mit ihrer Thätigkeit nach Innen und Aussen. Während eine grosse, begabte, rege und thätige Nation sich selbst die unumgängliche Bedingniss ihrer Entfaltung, ein öffentliches, grosses, thätiges Leben, zu einem mächtigen Staate sich zusammenschliessend, schafft: sind die kleineren Nationen, nicht im Stande diese Bedingniss aus sich selbst herauszuschaffen, schon dadurch dem Schicksale verfallen, von den mächtigeren, vorgeschritteneren verschlungen zu werden. Sollte es sich aber auch ausnahmsweise zutragen, dass die eine oder die andere kleinere Nation solch' herbem Schicksale entgehen sollte; so wird sie sich doch aus Mangel an innerer Expansivkraft nie zu einer höheren, allseitigen Cultur emporschwingen, sondern höchstens ein verkümmertes Dasein fristen. Hingegen wenn mehrere durch ihr Zusammentreten in einen innigen Verband diese Bedingung sich dadurch verschaffen, dass sie zu einem gewissen Grade in Eins gleichsam verwachsen, ohne ihre specifische Individualität dabei aufgeben zu müssen, vielmehr dieselbe während und kräftigend: so ist ihre allseitige, volle

Entwicklung sammt allen daraus sich ergebenden Vortheilen ermöglicht und gesichert.

Und in dieser günstigen Lage finden wir Österreichs Völker. Denn Österreich ist durch das in der pragmatischen Sanction ausgesprochene, diese Völker fest aneinander schliessende Legitimitätsprincip — ein Grossstaat, und sieht sich als solcher schon in dem Besitze der Bedingung, eine allerseits entwickelte und mächtige, nach Aussen imponirende Weltmacht zu werden. Diesem zufolge bietet es auch dem kleinsten seiner Völker die Vortheile, deren sich anderwärts nur grosse Nationen zu erfreuen haben; denn indem es sich kräftig und gedeihlich entwickelt und sich dadurch all' die grossen Vortheile des Entwickeltseins aneignet, eignet es dieselben zugleich allen seinen Völkern, selbst das kleinste nicht ausgenommen, in der Weise zu, dass jedes derselben als Glied des Ganzen an der Würde und den unabschbaren Vortheilen seines Grossstaates participirt; wodurch auch die Besorgniss behoben wird, dass das eine oder das andere Volk von einem dritten in seiner Entwicklung gehindert und gestört werden könnte. Jedes derselben wird ja, indem alle durch ihre wechselseitige Unterstützung und Einwirkung auf einander ihre Kräfte potenciren und das Ganze zur Grossmacht erheben, selbst so zu sagen eine Grossmacht werden und in die Geschichte Europa's thätig mit eingreifen.

Ist somit Österreich, wie eben dargethan wurde, für seine eigenen Völker eine politische Nothwendigkeit: so ist es dies nicht minder für Europa; denn infolge seiner Mission, die orientalische Frage zu lösen, welche — wie wir nachgewiesen haben — ihm ausschliesslich vorbehalten bleiben muss, und infolge des Umstandes, dass die Lösung dieser Frage eine politische Nothwendigkeit für alle westlichen Nationen und Mächte Europa's ist, um aus den Trümmern des morschen Osmanenthums eine geordnete, mächtige Grossmacht erstehen zu lassen: ist Österreich eine politische Nothwendigkeit auch für Europa.

Diese nun so beschaffene Grossmacht mit ihrer glücklichen Weltlage, reichen Naturgaben am Lande, und bespült auf langer

Strecke vom offenen Meere, regiert von einem für das Wohl Seiner Völker erglühten Herrscher, wird in kurzer Zeit das Versäumte einbringen und nach den harten Schlägen sich bald wieder erholen. Seine Völker beglückend, fest und blühend im Inneren, wird es als wahre Grossmacht in die Geschieke Europa's mächtig eingreifen und den ihm vermöge seiner Grösse und Macht, vermöge der Culturfähigkeit seiner Völker, vermöge der von ihnen eingenommenen Weltlage gebührenden Platz bald einnehmen. Nach den schmerzlichen, für die Verkennung seiner eigenen Interessen erlittenen Niederlagen wird es dieselben erkennen und pflegen. Aus der Grossmacht des **alten** Europa's wird sich Österreich zu einem mächtigen Culturstaate des **neuen** Europa's in **Bälde** entfalten. Bei der allseitigen Entwicklung seiner Elemente und der weisen Benützung seiner Weltlage wird es in naher Zukunft eine sich naturgemäss entwickelnde Weltmacht werden! —

Dies unser, der vier Millionen Nordslaven Ungarns, Gruss an Euch, Brüder dies- und jenseits der Laitha, die Ihr Euch um den hartgeprüften Monarchen in diesen ernstesten Stunden schaaftet! —

Dies unser Gruss, dargebracht auf den frisch aufgeworfenen Grabern unserer für Altösterreich bei Königgrätz gefallenen Brüder! —

Dies zugleich zur Antwort jenen Männern, die uns Slaven Österreichs jede Lebensfähigkeit absprechen wollen; — zur Antwort jenen, die Österreich als altersschwach dem Zerfalle nahe wissen wollen; — zur Antwort jenen Volksbeglückern, die Karten eines Donauländer-Bundes in Bereitschaft halten! —

Der Landtag, die Municipien stehen uns nicht offen. Die hegemonischen Gelüste unserer magyarischen Schmerlinge fanden es für gut, uns, denen Österreichs und seiner Völker Interessen so sehr am Herzen liegen, aus denselben auszuschliessen. So

von jedem öffentlichen Leben ausgeschlossen, erheben wir nun unsere Stimme für unser, für Euer, für das uns Allen gemeinschaftliche Vaterland, für die Grossmacht Österreich! —

Blutend über die Österreich geschlagenen Wunden, begrüßen wir seine nahende Wiedergeburt! Feierlich begrüßen wir den heranbrechenden Morgen eines glücklicheren, sich selbst wiedergegebenen Österreichs, der angehenden Weltmacht, unserer allen ihren Völkern gleichgerechten und von ihnen allen gleichgeliebten, gemeinschaftlichen Heimath! —

DE BALLAGI GÉZA.





